

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tägig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.

Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaakenstr. u.
Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arnbt
in Berlin; Heinrich Eißler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Sociétés Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

29. Jahrgang.

Nr. 117.

Bromberg, Freitag, den 19. Mai.

1905.

Bürgervereines.

Gelegentlich der Besprechung einer kommunalen Frage ist kürzlich von einem hiesigen Blatte der Gedanke angeregt worden, den hier bestehenden Bürgerverein, der ein allzu beschauliches Dasein führe, zum alten Eisen zu werfen und ihn durch eine Neugründung zu ersetzen. Wir wollen nicht behaupten, daß der Bürgerverein in den letzten Jahren eine besonders regame Tätigkeit entfaltet hätte. Wir selbst haben ihn in neuerer Zeit, allerdings vergeblich, wiederholt auf den Plan gerufen, um zu städtischen Fragen von allgemeinem Interesse Stellung zu nehmen. Gleichwohl würden wir es bedauern, wenn der obenbezeichneten Anregung Folge gegeben und ein Konkurrenzverein ins Leben gerufen würde. Wir würden dies deshalb bedauern, weil die Neugründung zweifellos die Schürung und Verschärfung von Gegensätzen innerhalb der Bürgerschaft zur Folge haben würde und weil wir an Kontroversen, die sich von selbst ergeben, genug haben. Über die Anregung ließe sich reden, wenn der alte Verein zu jenen des vorgeschlagenen neuen abdicieren respektive in demselben aufgehen wollte. Daran ist aber selbstverständlich in keiner Weise zu denken. Im Gegenteil würde eine etwaige Neugründung den alten Verein nur beleben und aus dem Nebeneinander der beiden Vereine würden sich allerhand Sackeleien und Reibereien kleinlicher Art ergeben, die man durchaus nicht für wünschenswert halten kann.

Wir haben schon erwähnt, daß wir weit davon entfernt sind, die Tätigkeit des Bürgervereines besonders in letzter Zeit als hervorragend regsam zu bezeichnen, aber im allgemeinen scheint man sich doch von dem Wirkungsgrade und den Aufgaben eines solchen Vereins nicht ganz richtige Vorstellungen zu machen. Auf keinen Fall scheint es uns die Aufgabe eines Bürgervereines zu sein, bei jeder kleinsten Kontroverse über die eine oder andere städtische Frage sofort auf dem Plane zu erscheinen und schmerzliches Geschrei nach der einen oder anderen Seite hin aufzuführen. Durch Meinungsäußerungen würde ein solcher Verein sein Ansehen mehr discredieren, als durch eine übermäßige Reserve. Veranlassung zu einer Stellungnahme der Bürgerschaft respektive des Bürgervereines sollen nur große und vitale kommunale Fragen abgeben und in diesem Falle selbstverständlich auch nur dann, wenn in der Bürgerschaft die Ansicht vorherrscht, daß die berufenen städtischen Organe, also Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, sich bei der Behandlung dieser Fragen auf falschem Wege befinden. In einem solchen Falle ist es nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der Bürger, also auch eines Bürgervereines, in energischer Weise die warnende Stimme zu erheben.

Will man gerecht sein, so wird man zugeben müssen, daß solcher Fragen in neuerer Zeit nicht gerade viele aufgetaucht sind, wenigstens nicht viele, die zu einer Erörterung im Rahmen eines Vereins geeignet gewesen wären. Die anderweitige Verfügung über den künftigen Betrieb des Stadttheaters ist ja, um ein Beispiel anzuführen, gewiß eine Frage von besonderer Bedeutung. Aber wenn irgend eine Angelegenheit, so war gerade diese für eine Besprechung im Bürgerverein gänzlich ungeeignet. Denn in einer derartigen Frage können unseres Erachtens unmöglich die Stimmen gezählt, sie müssen vielmehr gewogen werden. Nicht das Urteil der Masse kann hier entscheiden, sondern ein solches von sachverständigen Persönlichkeiten.

Die Tätigkeit eines Bürgervereines bei uns ist nicht gut mit den kommunalen Vereinen in den Großstädten zu vergleichen, da dort der Aufgabenkreis wegen des größeren Umfanges der Kommunen selbstverständlich auch ein größerer ist. Überdies basieren diese großstädtischen Vereine sehr häufig auf politischer Grundlage, was ihren Tätigkeitskreis naturgemäß erweitern muß. Selbstverständlich sind wir weit entfernt, eine Vergleichen von kommunalen und politischen Bestrebungen zu befürworten. Im Gegenteil halten wir es für durchaus wünschenswert, daß von den kommunalen Fragen die politischen abgeordnet werden. Wir haben uns bei diesem Status bisher wohl befunden und sicherlich trägt kein Mensch bei uns das Verlangen, hierin eine Änderung eintreten zu lassen.

Was wir an unserem Bürgerverein aussetzen haben, ist nicht so sehr der Umfang, daß er sich in allzu großer Reserve hält, als vielmehr die Tatsache, daß er ein wichtiges Gebiet dessen, was seine Tätigkeit sein sollte, bisher vollständig vernachlässigt hat. Erpriestlich und für die Allgemeinheit nützlich könnte der Verein wirken, wenn er es sich zur Aufgabe machte, durch Vorträge und regelmäßig stattfindende Debatten über aktuelle Fragen des Gemeinwesens, Debatten, die durchaus nicht immer polemisch sein müssen, seine Mitglieder über das weite Gebiet der kommunalen Verwaltung, ihrer rechtlichen Grundlagen und ihrer komplizierten Technik

zu belehren. Gegenwärtig liegt die Sache so, daß neugewählte Stadtverordnete in den ersten Jahren vielfach gewissermaßen erst eine praktische Lehrzeit durchmachen müssen, bevor sie sich der ihnen übertragenen Aufgaben voll gewachsen fühlen. Das ist ganz erklärlich, denn die Kenntnis des kommunalen Betriebs kommt keinem über Nacht; man muß sie sich vielmehr erst allmählich aneignen. Den jungen Nachwuchs für den städtischen Dienst zweckmäßig durch Unterweisung und Belehrung vorzubereiten, wäre im der Tat eine lohnende Aufgabe eines Bürgervereines. Die Berechtigung dieser Anregung wird jeder anerkennen müssen, der da weiß, wie schwierig es in den letzten Jahren gewesen ist, für ausscheidende unbesoldete Magistratsmitglieder einen geeigneten Ersatz zu schaffen. Das Magistratskollegium zählt zurzeit eine Reihe von jungen unterrichteten Kräften zu seinen Mitgliedern, die sich gelegentlich gewiß bereit finden lassen würden, derartige Vorträge oder Referate in dem Verein zu übernehmen und so ihrerseits an der Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses für die städtische Vertretung und Verwaltung mitzuwirken.

Der Krieg.

Die offiziöse französische Telegraphenagentur berichtet aus Saigon vom 17. Mai: Admiral Jonquieres ist an Bord des Kreuzers Guichen nach Saigon zurückgekehrt. Eingesogene Erkundigungen ergaben, daß Admiral Roschdjestwenski für die Polemik bezüglich der Neutralität eine unterhöhlene Mißachtung an den Tag legt. Er handelt, als ob seine Aufgabe ihm völlige Unabhängigkeit gebe. Er hat erklärt, er operiere ganz nach seinem Gefallen. Die ihm wegen seines Vorgehens gemachten Vorstellungen übten auf ihn keinen Einfluß. Auf seinem Geschwader herrsche eiserne Disziplin. Der Korrespondent der Pariser Zeitung „Le Journal“ in Hanoi, dessen Schiff bei Port Dapoy vom rechten Kurse abgelenkt wurde, wurde von dem russischen Geschwader angehalten. Nachdem er den Sachverhalt aber aufgeklärt hatte, bereitete ihm die Russen eine herzliche Aufnahme. Die Offiziere sagten, sie seien seit Februar nicht mehr an Land gegangen und machten sich auf eine baldige Schlacht gefaßt. Die vereinigten Geschwader seien im Begriff, nach Madagaskar zu gehen. Das Geschwader Nebogatow macht einen unangenehm und veralteten Eindruck. Die Gesamtzahl der Schiffe der Flotte beträgt lediglich.

„Ruschewitsch Wjedomosti“ meldet, in Petersburg und Kronstadt seien unkontrollierbare Gerüchte in Umlauf, daß Roschdjestwenski an einer schweren Nervenzerstörung leide und gebeten habe, ihn abzuberufen. Petersburg „Dijst“ nennt Vizeadmiral Wirilew als Nachfolger Roschdjestwenskis.

Das Neuterbureau berichtet aus Amoy, 17. Mai: Frauen und Kinder werden von den Pescadorenseln nach Formosa gebracht. — Man glaubt, daß ein Teil der japanischen Flotte unterhalb Formosas kreuzt und während der Nacht von hier Befehle erhält. Ferner nimmt man an, daß die Japaner beabsichtigen, die russische Flotte südlich von Formosa in einen Kampf zu verwickeln.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio ist auf Formosa die große Hauptbahnlinie von Keilung bis Tschau am 14. d. M. eröffnet worden. Wir verzeichnen endlich noch die folgenden Meldungen:

Tokio, 17. Mai. In der Antwort Frankreichs auf die Vorstellungen der japanischen Regierung wird mitgeteilt: Admiral Jonquieres kreuzte, wie er meldet, am 13. und 14. Mai an der Küste von Annam zu dem Zwecke, russische Kriegsschiffe zur Weiterfahrt zu veranlassen, falls er solche antreffen sollte; er stieß jedoch auf keine in den indochinesischen Gewässern von Saint Jacques bis Luran, ja auch bis Jonanedy hin, dem am nördlichsten gelegenen benutzbaren Ankerplatz, wurde kein russisches Kriegsschiff bemerkt.

Tokio, 17. Mai. Der englische Dampfer Einchiden wurde am Montag südlich von Korea beschlagnahmt; an demselben Tage nahmen die Japaner den französischen Dampfer Duaney Nam in der Nähe der Pescadorenseln fort. Es liegt keine Meldung vor, wohin die Ladung des Schiffes bestimmt ist.

Tokio, 17. Mai. Der nach Niutschwang bestimmte Dampfer Chuwetzu Maru, der bei den Miantauinseln auf eine Mine gestoßen war, ist am 14. d. M. bei den Elliotinseln auf den Strand getrieben.

Saag, 17. Mai. Die niederländischen Seestreitkräfte in den indischen Gewässern, die enthandt worden waren, die Neutralität der Niederlande

aufrechtzuerhalten, werden um drei Panzerschiffe vermindert werden, die in die Heimat zurückkehren. London, 17. Mai. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio von gestern: Im nördlichen Korea wird wieder Tätigkeit entfaltet; 4000 Russen haben den Tumen überschritten, ihre Vorhut ist schon in Kilju. Die Wladimiroff Torpedoboote werden gelegentlich an der Küste gesehen. Die Russen haben angesichts des Vormarsches der Japaner die Kossietbucht verstärkt.

Japan und die Neutralität Deutschlands.

[Berlin, 17. Mai. Weshalb der Reichskanzler sich an das Hoflager des Kaisers begeben hat, enthüllt Herr de Bonneson, der Berliner Korrespondent des „Figaro“. Dieser Herr, der neulich die Entdeckung machte, daß wegen der Genickstarre „la terreur règne à Berlin“, erzählt heute: Graf Bilow habe den Kaiser aufgesucht, weil am 13. Mai der Gesandte Japans in Berlin „Reklamationen“ wegen Verletzung der Neutralität durch Deutschland erhol. Wie wir an bestunterrichteter Stelle hören, hat der japanische Gesandte nicht einmal eine Anfrage gestellt, geschweige denn Reklamationen erhoben. Monsieur de Bonneson wird mit seinen Enten immer mehr zum „terreur“ seines Blattes.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 18. Mai.

Deutschland und Frankreich. Man schreibt uns aus Berlin: In hiesigen politischen Kreisen ist es bekannt, daß die Anregung zu dem immerhin überraschenden Entschluß der französischen Regierung, eine Sondergesandtschaft zur Hochzeit des Kronprinzen nach Berlin zu senden, von Herrn Delcassé persönlich ausgegangen ist. Schon in den letzten Wochen konnte man beobachten, daß in Paris alles geschah, um eine Verschärfung des bei der Maroffkfrage entstandenen Gegensatzes zu vermeiden. Diese Frage klingt gewissermaßen ab, und sie hört auf, überhaupt eine zu sein, wenn der deutsche Standpunkt stillschweigend anerkannt wird, ein Zustand, dem man sich immer mehr zu nähern scheint. Daß die Initiative zur Entsendung einer Gesandtschaft nach Berlin nicht im Gegensatz zum französischen Minister des Auswärtigen ergriffen worden sein kann, ist übrigens ohne weiteres klar. Die Mitteilung, daß sie von ihm selber ausgegangen ist, hat, da sie sich in die Logik der Situation einfügt, hiernach eigentlich nichts Überraschendes.

Zur Hochzeit des Kronprinzen. Wie aus Paris verlautet, werden der mit der Vertretung der französischen Regierung bei den Vermählungsfeierlichkeiten in Berlin beauftragten Sondermission angehören: Der Gouverneur von Lyon General de Raucroix, als Vorkaiser in außerordentlicher Mission, der Gesandte und Deputierte Arago, der Konter-Admiral de Marolles und der Botschaftssekretär Gullémien. — Der Wiener Hof wird durch den Erzherzog Friedrich und die Erzherzogin Isabella vertreten sein.

Zum akademischen Friedensschluß haben Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu Charlottenburg der Studentenschaft die Hand gereicht. Am schwarzen Brett der Hochschule war am gestrigen Mittwoch folgender Anschlag zu lesen: Rektor und Senat einerseits, die Studentenschaft der königl. Technischen Hochschule andererseits erklären hiermit im Interesse der Herbeiführung des akademischen Friedens und der gedeihlichen Weiterbildung der Ziele des Unterrichts und des Studiums, daß bei den bisherigen Vorgängen von keiner Seite eine Beleidigung beabsichtigt war und daß Behauptungen welche von der anderen Seite als Beleidigung empfunden worden sind, hiermit beiderseits endgültig zurückgenommen werden. Ein zweiter Anschlag lautet: „Die Studierenden der königl. Technischen Hochschule werden zu einer allgemeinen Studenterversammlung am Sonnabend eingeladen. Tagesordnung: Wahl von Vertretern. Der Rektor.“ Durch die Blätter geht eine Nachricht, wonach im Steuerreformprogramm des Reichschatzsekretärs auch die Tabakfabriksteuer eine Rolle spielen soll. Diesen Nachrichten gegenüber können wir nach bestem Wissen nur wiederholen, daß an kompetenter Stelle an eine Fabriksteuer nicht gedacht wird.

Im Reichstag soll die Regierung wegen des Umschlagens der Genickstarre in terpelliert werden. Der Staatssekretär des Innern kann auf eine solche Anfrage keine andere, als die sehr wenig tröstliche Auskunft geben, daß die Bereitwilligkeit der Praxis, Abhilfe zu schaffen, einwillen größer ist, als der Fortschritt der Wissenschaft, welcher dieser Epidemie erfolgreich Halt zu gebieten vermöchte. Man wird indes für Deutschland einräumen, daß, was außerhalb Schlesiens an Genickstarre bisher bekannt geworden ist, nicht be-

ängstigend ins Gewicht fällt, daß es also immerhin gelungen ist, die Seuche im gewissen Sinne zu lokalisieren.

Zum Dresdener Delegiertentag darf eine zahlreiche Beteiligung erwartet werden; bis jetzt sind gegen 400 Delegierte angemeldet. — Für das Organisations-Statut, welches am Sonnabend, den 20. Mai, zur Beratung gelangen soll, sind verhältnismäßig wenige Anträge eingegangen, und zwar von Berlin, Bonn, vom Verbands der national-liberalen Ortsvereine im Wahlkreise Leltow, Beskow und Charlottenburg, bezogen vor allem, die Parteioption zu erleichtern und deren Werbekraft zu erhöhen. — Das dem Delegiertentag vom Zentralvorstand unterbreitete Organisationsstatut enthält 27 Paragraphen mit folgenden Hauptartikeln: 1. Organisation; 2. Allgemeiner Vertretertag; 3. Zentralvorstand; 4. Geschäftsführung; 5. Vereinsorganisation; 6. Wahlkreisorganisation; 7. Landschaftliche Verbände; 8. Verkehr des Zentralvorstandes mit den Obmännern, und 9. Inkrafttreten des Statuts.

Eine Schilderung der Kämpfe des Obersten Deimling im Luob-Tale leitet das „Militär-Wochenblatt“ mit einer Antwort auf die abfällige Kritik der deutschen Einkeisungsoperationen ein, denn die Schuld daran beigemessen wurde, daß keine entscheidenden Erfolge davongetragen seien. Demgegenüber betont das „Militär-Wochenblatt“: Bei der Weite des Kriegsschauplatzes und der zahlenmäßigen Unterlegenheit der deutschen Truppe werde der überlegene Feind stets irgendwo durchschlüpfen können. Die Verwendung überlegener deutscher Kräfte aber verböten die Verhältnisse und die Schwierigkeiten der Verpflegung. Die konzentrischen Operationen seien nichts weiter, als das dort einzutragende Verfahren, den das Land durchziehenden Feind zum Kampf zu zwingen und seine Gefechtskraft zu brechen. — Die gestern schon inhaltlich mitgeteilte Tepefche über die Kämpfe mit dem Bethanierhauptling lautet wörtlich: Der Bethanierhauptling Cornelius Frederet, mit etwa 300 Mann, war zuletzt am Zusammenfluß des Ruitz und Kums festgesetzt worden, und Major Täubler beabsichtigte, ihn mit im ganzen 41/2 Kompanien und 2 Geschützen von verschiedenen Seiten her anzugreifen. Von diesen Truppen stieß am 8. Mai die 1. Etappenkompanie unter Hauptmann von Rappard, von Süden kommend, allein auf den überlegenen Gegner, der sich mittlerweile nach dem oberen Ganachab gezogen hatte. Hauptmann von Rappard wurde schwer verwundet. Es fielen 6 Reiter, ebenso viele wurden verwundet. Am folgenden Tage erreichte, von Norden kommend, Hauptmann Baumgärtel mit 90 Gewehren nach 46stündigem anstrengendem Marsch das Gefechtsfeld und griff überraschend die Stellung des Cornelius an. Dieser stieß nach kurzem Widerstand, unter Zurücklassung von 4 Toten, 1 Verwundeten und großen Viehmassen, mit etwa 100 Reitern in Richtung Berjaba. Der Rest seiner Leute zerstreute sich. In Stelle der erschöpften Abteilung des Hauptmanns Baumgärtel nahmen der herbeigeeilte Major Täubler und die 1. Etappenkompanie die Verfolgung auf. Major von Kamp befindet sich im Vormarsch gegen Koudanas, woselbst neueren Nachrichten zufolge Moriga seinen Anhang gesammelt hat. Die Zahl der gefangenen Hereros beträgt jetzt 5804, darunter 1493 Männer, und hat seit dem 10. April im 271 (darunter 601 Männer) zugenommen. — Den aus Südwestafrika heimkehrenden Offizieren ist nach einem Hamburger Telegramm der „Voss. Ztg.“ der Befehl zugegangen, keine Nachrichten über die Kriegslage zu veröffentlichen.

Vor der Entscheidung über die Novelle zum Vergesetz erinnert Professor Dr. C. Franke in der „Sozialen Praxis“ daran, daß selbst ein so konformativer Mann wie Dietrich von Bergen in der „Reformation“ sich gegen die Kommissionsbeschlüsse ausgesprochen hat, weil sie die Arbeiterchaft im allgemeinen politisch zu sehr bevormunden. Von seinem eigenen Standpunkt aus erscheint Franke kein neues Vergesetz immer noch besser, als das von der Kommission beschlossene. Die Regierung müsse auf der sitzungsgemäßen Annahme ihrer Vorschläge beharren; sie könne sich nicht selbst verraten. Made der Landtag es ihr unmöglich, das von ihr gegebene Wort einzulösen, dann dürfe niemand der Regierung einen Vorwurf machen: sie behalte das Vertrauen, die Schuld für alle Folgen liege beim Landtage. Franke hebt schließlich aus dem Kommissionsbeschlusse hervor, daß der jetzige kommandierende General des 7. Armeekorps vor etwa 14/2

Nachdem dem Minister Müller gesagt habe, wie er erschrocken gewesen sei, als er die Aushebung der Rekruten im Berggebiet geleitet hätte, da die Leistungsfähigkeit der Körperbau der Rekruten, zurückgegangen sei. Hieran anknüpfend, erinnert Grande an den Zusammenstoß des Generals von Horn aus dem Jahre 1828, der damals einen starken Anstoß zum staatlichen Arbeiterschutz in Preußen gegeben habe. Auch jetzt erhebe sich nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die Rücksicht auf die nationale Wehrkraft, eine Verbesserung des Loses der Bergleute. Kämpfe nicht von Preußen, so müsse das Reich helfen.

Nach einer Berliner Meldung will die Regierung das Modestück Hylol dem uneingeschränkten Verkauf entziehen.

Zur ungarischen Krise. Wie aus Wien gemeldet wird, hat sich der Reichsfinanzminister von Burian auf Befehl des Kaisers nach Budapest begeben, um mit der Koalition im ungarischen Reichstag in Verbindung zu treten.

Deutschland.

88 Berlin, 17. Mai. Man hat eigentlich nie bezweifelt, daß der vielberufene Antrag betreffend die Sperrung der Mutungen den Absichten der Regierung durchaus entspricht, und ganz selbstverständlich setzte sich die Meinung durch, daß der Antrag bestellte Arbeit sei. Ob er das ist oder nicht (Serr Camp hat es, wie bekannt, selbst bestritten), jedenfalls nimmt die Regierung in den Kommissionsberatungen über den Antrag Camp eine Stellung ein, nach der man es eigentlich nicht begreift, warum sie nicht selber eine entsprechende Vorlage an das Abgeordnetenhaus gebracht hat. Denn es ist einfach ihre Vorlage, für die der Abgeordnete Camp eine Form gefunden hat. Warum nun aber ein so lebhaftes Interesse an dem vom Antrag Camp erhobenen Forderungen besteht, darüber lassen die Äußerungen des Regierungskommissars gerade kaum keinen Zweifel, weil er die Auffassung befreit, die doch wohl die allein mögliche, die allein erklärende ist. Es soll nach den Versicherungen der Regierung nicht wahr sein, daß es sich bei dieser ganzen Aktion um den Übergang von der Bergbaufreiheit zum Staatsmonopol handle. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Regierung das abstreitet, und der Weg zum Ziel ist so weit und so schwierig, daß an der formalen Verdrängung eines Dementis gar nicht zu trittele ist. Aber welchen Sinn und Zweck der Antrag Camp haben soll, wenn er nicht diesen Sinn und Zweck hat, das ist nicht ganz leicht einzusehen, und schließlich geht es bei solchen Dingen so, daß die treibenden Kräfte weit über die Grenze hinausführen, die sich die Regierung zunächst selber gesteckt haben mag. Mit anderen Worten: Der Verstaatlichungsgedanke braucht heute noch nicht Form und Gestalt gewonnen zu haben, aber die Verlockung dazu würde morgen da sein, wenn zuvor die Sperrung der Mutungen den Boden für eine energische Inangriffnahme der Verstaatlichungsfaktion vorbereitet haben sollte. Das ist eine Sachlage, an der keine Regierungserklärungen etwas ändern können, auch solche Erklärungen nicht, an deren Wahrheit und Wahrsichtigkeit die Regierung selber mit gutem Gewissen glaubt. Was nun aber die Zukunft bringen mag, jedenfalls zeigt sich bei diesem Anlaß wiederum, welche schroffen Gegensätze zwischen den Kohlenmagnaten des Westens und der Regierung entstanden sind. Die Kampfstimmung wird auf beiden Seiten kaum noch verhillt.

Berlin, 17. Mai. Das „Militärwochenblatt“ meldet: Prinz Eitel Friedrich, Hauptmann im 1. Garde-Regiment zu Fuß zum Kommandeur der Leibkompanie dieses Regiments ernannt.

Dresden, 17. Mai. Das Dresdener Journal meldet: Der Vertrag, den in Vollmacht des Königs der Staatsminister Dr. Otto am 5. Mai in Florenz mit der Gräfin Montignoso abgeschlossen hat, ist vom König genehmigt und die vollzogene Genehmigungsurkunde gestern an die Frau Gräfin abgegangen worden. Inzwischen ist der Gräfin Montignoso auch die von ihr beantragte Entlassung aus dem sächsischen Staatsangehörigenverbande von der Reichshauptmannschaft Dresden erteilt worden. Nach dem Vertrag überläßt der König der Gräfin die Prinzessin Anna Monika Bischoff zum 1. Mai 1906. Nach diesem Termin verpflichtet sich die Gräfin, die Prinzessin einer vom König hierzu abgeordneten Vertrauensperson herauszugeben. Solange die Gräfin die Prinzessin in ihren Händen behält, wird ihr zu dem Unterhaltungskosten ein Betrag in gleicher Höhe wie die letzten Monate hindurch, d. i. 200 Mark monatlich, gewährt. Ferner verspricht die Gräfin auf ihre Staatsangehörigkeit und verspricht, daß sie auch künftig niemals die Aufnahme in den Verband eines deutschen Einzelstaates nachsuchen wird. Der König erteilt die Zusage, daß für die Zeit nach dem 1. Mai 1906 ein Wiedersehen der Gräfin mit den gemeinschaftlichen Kindern jedes Jahr einmal stattfinden soll. Das Nähere über Zeit, Ort und Ausdehnung der Zusammenkünfte usw. zu bestimmen, behält sich der König vor. Für die Zeit vom 1. Juni 1905 ab wird die Rente der Gräfin auf 40 000 Mark jährlich erhöht.

Wiesbaden, 17. Mai. Der Kaiser machte heute morgen einen Ausritt und hörte später im Schloß den Vortrag des Reichstanzlers Grafen Hilow. Zur Frühstückstafel war der Oberstleutnant und Stabsadjutant von Chelius, Militärattache in Rom, geladen. Nachmittags unternahm der Kaiser von 4 bis 6 Uhr eine Spazierfahrt im Automobil über Langenscheidt, Schlagenbad, Eltville und Viebrich. Der Kaiser hat dem badischen Staatsminister Freiherrn v. Dusch den roten Adlerorden 1. Klasse verliehen.

Suttgart, 17. Mai. Das Amtsblatt des evangelischen Konsistoriums veröffentlicht einen Erlaß, welcher die Beteiligung der Geistlichen in Fällen einer Feuerbestattung neu regelt. Hiernach sind die Geistlichen ermächtigt, vor der Verbrennung der Leiche im eigentlichen Verbrennungsraum einen Trauergottesdienst mit Rede, Gebet und liturgischem Akt zu halten. Das kirchliche Gesäße findet in derselben Weise statt wie bei einer Begräbnung. Dagegen hat bei der Bestattung der Leiche im Grabe oder im Kolum-

barium eine Mitwirkung des Geistlichen zu unterbleiben.

Ausland.

Schweiz.

Bern, 17. Mai. Die Internationale Arbeiterkonferenz hat folgende Grundzüge eines internationalen Übereinkommens betreffend das Verbot der industriellen Nachtarbeit der Frauen festgestellt: Artikel 1: Die industrielle Nachtarbeit der Frauen soll verboten sein. Dieses Übereinkommen erstreckt sich auf alle industriellen Unternehmungen, in denen mehr als 10 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind; es findet keine Anwendung auf Anlagen, in denen nur Familienglieder tätig sind. Jeder der vertragsschließenden Teile hat den Begriff der industriellen Unternehmungen festzustellen; unter allen Umständen sind aber hierzu zu rechnen Bergwerke und Steinbrüche sowie Bearbeitung und Verarbeitung von Gegenständen. Dabei sind die Grenzen zwischen Industrie einerseits und Landwirtschaft andererseits durch die Gesetzgebung jedes Staates zu bestimmen. Artikel 2: Die Nachtruhe hat eine Dauer von mindestens 11 aufeinander folgenden Stunden; in diesen 11 Stunden soll in allen Staaten der Zeitraum von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens einbezogen sein; in denjenigen Staaten jedoch, in denen die Nachtarbeit von erwachsenen industriellen Arbeiterinnen gegenwärtig nicht geregelt ist, darf die Dauer der ununterbrochenen Nachtruhe während einer Übergangsfrist von höchstens drei Jahren auf 10 Stunden beschränkt werden. Artikel 3: Das Verbot der Nachtarbeit kann außer Kraft treten: 1) Im Falle einer nicht voraussehenden, sich nicht periodisch wiederholenden Betriebsunterbrechung, die auf höhere Gewalt zurückzuführen ist. 2) Für die Verarbeitung leicht verderblicher Gegenstände zur Verhütung sonst unvermeidlichen Verlustes an Rohmaterial. Artikel 4: In Saisonindustrien, sowie unter außergewöhnlichen Umständen in allen Betrieben kann die Dauer der ununterbrochenen Nachtruhe an sechzig Tagen im Jahr bis auf zehn Stunden beschränkt werden. Artikel 5: Die Urkunden über die Ratifikation des Übereinkommens sollen spätestens am 31. Dezember 1907 hinterlegt werden. Für das Inkrafttreten des Übereinkommens wird eine Frist von drei Jahren bestimmt, die vom Zeitpunkt der Hinterlegung der Ratifikationsurkunden an zu rechnen ist. Diese Frist soll aber 10 Jahre betragen: 1) Für Fabriken, die Rohzucker aus Rüben herstellen. 2) Für die Schafwollkammerei und Spinnerei. 3) Für Arbeiten über Tage in Bergwerken, sofern diese Arbeiten für die Dauer von mindestens vier Monaten im Jahr infolge von klimatischen Verhältnissen eingestellt werden müssen. Die Schlußfrist der Internationalen Arbeiterkonferenz hat heute früh 10 Uhr stattgefunden. Der deutsche Delegierte Ministerialdirektor Caspar, der französische Delegierte Waddington und der englische Delegierte Cunningham betonten das befriedigende Ergebnis der Konferenz und dankten für den ihnen bereiteten Empfang. Millerand sprach der Internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz den Dank für ihre Initiative aus. Bundesrat Deucher gab in seinem Schlusswort der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierungen nicht zögerten, auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen das so vorbereitete Werk zum glücklichen Abschluß zu bringen.

Bern, 17. Mai. Nach einer Meldung aus Langau starb heute früh an einem Schlaganfall während einer Konferenz der höheren Truppenführer Oberst Hermann Isles, Oberinstruktur der Sanitätstruppen.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Der Präsident und Madame Doubet empfingen heute nachmittag Prinz und Prinzessin Arisugawa mit Gefolge unter den üblichen Ehrenbezeugungen. Der Besuch dauerte eine halbe Stunde. Bald darauf erwiderte der Präsident mit seiner Gemahlin den Besuch.

Die Deputiertenkammer hat den Artikel 4b des Gesetzes betreffend die Trennung von Staat und Kirche angenommen, wonach der Heimfall gewisser kirchlicher Güter an den Staat, auf denen nicht fromme Stiftungen ruhen, geregelt wird. Die Fortsetzung der Beratung wird dann auf morgen vertagt.

Die in der sozialistischen Partei in der Deputiertenkammer eingetretene Spaltung, welche durch eine antipatriotische Rede des revolutionären Sozialisten Hervé hervorgerufen wurde, nimmt immer größeren Umfang an. Zahlreiche sozialistische Deputierte weigern sich, der neuen revolutionären Sozialistengruppe beizutreten, mit der Begründung, daß sie hierdurch öffentlich gegen die Anschauungen Hervés Verwahrung einlegen wollten. Übrigens sind auch diejenigen Sozialisten, welche der neuen Gruppe beigetreten sind, zu einem Protest gegen das Auftreten Hervés entschlossen.

Über den Gesetzesentwurf betreffend die Arbeiterpensionskasse der nach Erledigung der Vorlage betreffend die Trennung von Kirche und Staat zur Verhandlung gelangen soll, sind den Blättern zufolge zwischen dem Ausschuss und dem Finanzminister Rouvier schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten entstanden. Nach dem Entwurf des Ausschusses soll der Staat verpflichtet sein, die für die Industriearbeiter mit 360 Francs und für die landwirtschaftlichen Arbeiter mit 240 Francs vorgesehene Jahrespension aus eigenen Mitteln zu ergänzen, falls die Pensionskasse nicht in der Lage sein sollte, die volle Pension zu zahlen. Rouvier erklärte, daß er ein derartiges System absolut nicht annehmen könne. Der Staat könne wohl jährlich eine bestimmte Summe für jeden versicherten Arbeiter aufwenden, es würde aber für den Staatshaushalt sehr bedenklich sein, alljährlich für ein unbekanntes Defizit aufzukommen, welches etwa durch den Rückgang des Zinsfußes oder sonstige Ursachen entstehen könnte.

Unter dem Bahnpersonal des Departements Corrèze ist ein Ausstand ausgebrochen, doch konnte der Verkehr bisher ohne besondere Verzögerung aufrechterhalten werden.

Toulon, 17. Mai. Der Kanadier James Ellis, der im vergangenen Jahr in Arrest verhaftet worden war, ist wegen Spionage zu fünf Jahren

Gefängnis und 5000 Francs Geldstrafe verurteilt worden. Der Aufenthalt in Frankreich wurde ihm auf zehn Jahre verboten.

Vigo, 17. Mai. Hier sind die Sardinenfischer in den Ausstand getreten, sie verlangen eine Erhöhung des Preises für gefangene Fische. Ungefähr 5000 Arbeiter, die in der Fabrikation von Konservendbüchsen beschäftigt sind, werden durch den Ausstand gezwungen zu feiern.

Rußland.

Petersburg, 17. Mai. Wie die Petersburger Telegraphenagentur meldet, verläßt der Ackerbauminister Permolow seinen Posten. — Das Ministerkomitee beriet heute von dem am 12. Mai angelegten Materialen nur Einzelheiten der zu den Frage, besonders das Aufenthaltrecht jüdischer Handwerker. Es wurde beschlossen, allen jüdischen Handwerkern die Erlaubnis zum Aufenthalt an allen Orten zu gewähren. Diese Erlaubnis haben bisher nur jüdische Handwerker mit Zeugnissen der Handwerksämter genossen. Es wurde weiter beschlossen, die Bepfändung der jüdischen Frage in ihrer ganzen Ausdehnung bis zur Einberufung der Volksvertreter aufzuschieben.

Spanien.

Madrid, 17. Mai. Ministerpräsident Villaverde erklärt die Meldung der Correspondencia de Espana, daß er den König auf seiner Reise nach Paris nicht begleiten werde, für falsch. Der Ministerpräsident sagt, es sei bisher noch nichts entschieden.

Schweden.

Stockholm, 17. Mai. Svenska Telegrambyrån meldet: Der Konstitutionsausschuss forderte vor einiger Zeit vom Minister des Auswärtigen die Mitteilung der Protokolle über die Verhandlungen mit einer nichtgenannten Macht betreffend die Annahme der neuen Verfassung. Der Minister des Auswärtigen hob hervor, er sei gemäß dem der betreffenden Macht gegebenen Versprechen gezwungen, die Verhandlungen geheim zu halten. Der Konstitutionsausschuss beschloß hierauf, Abstand von seinem Verlangen zu nehmen. Einige Ausschussmitglieder brachten heute diese Angelegenheit in der Zweiten Kammer zur Sprache und führten Beschwerde darüber, daß der Ausschuss durch sein Verhalten die Kontrolle über die Regierungshandlungen aufhebe. Nach kurzer Debatte beschloß die Kammer Übergang zur Tagesordnung.

Stockholm, 16. Mai. Der Reichstag beschloß heute in gemeinschaftlicher Abstimmung mit 208 gegen 159 Stimmen, daß die von beiden Kammern angenommene Gesetzgebung des Zuckers am 1. September 1906 in Kraft treten soll. Die Minderheit stimmte dafür, daß die Gesetzgebung am 1. Januar 1906 in Kraft treten soll.

Norwegen.

Christiania, 16. Mai. „Dagbladet“ will wissen, daß König Oscar die Regierung am 1. Juni wieder übernehmen werde.

Großbritannien.

London, 16. Mai. Wie amtlich bekannt gegeben wird, hat der König den König Alfonso von Spanien anlässlich seines morgigen Geburtstages zum General der britischen Armee ernannt.

Afrika.

Tanger, 16. Mai. Ein von Hes abgegangener französischer Kurier wurde gestern wenige Stunden von Tanger entfernt von einem bewaffneten Haufen überfallen und ausgeplündert.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte gestern ihre Beratungen der Vorlage betr. die Kamerunbahn fort. § 9 (Grundeigentumsbeschaffung) und § 10 (Materialienentnahme) wurden debattellos angenommen. § 11, der von den Landgerechtfamen handelt, wird nach längerer Debatte mit einem Zusatz angenommen, daß die Aufsichtsbefugnisse der Fristen zu bestimmen hat. Ebenso wurde § 12 betr. die Bergwerksgerechtfamen mit einem Zusatz betr. die Fristen angenommen. Nach einer längeren Debatte, in der das mangelhafte Material des Kolonialamts gerügt wird, gelangen auch die §§ 13—15 (Landerwerb, Steuerfreiheit und Zollfreiheit) zur Annahme, ebenso die zurückgestellten §§ 1—3 (Konzeption und Bedingungen für den Bau). Bei § 4 (Bestimmungen über den Bahnbetrieb) wird ein Zusatzantrag angenommen, wonach die Festsetzung der Mindestsätze den Aufsichtsbeförden überlassen bleibt. Sodann gelangen § 5 (Verpflichtungen der Gesellschaft bezüglich des Bahnbetriebs und der Anschlußbahnen), § 6 und 7 (Verfahren bei Vertragsverletzungen und Schiedsgericht) zur Annahme. Schließlich werden auch die §§ 18—27 (Gegenseitige Zahlungsverpflichtung usw., Auflösung des Unternehmens, Ablauf der Konzeption usw.) angenommen, womit die erste Lesung der Vorlage beendet ist. Es folgt sodann die Beratung des Gesetzes, das ohne Diskussion genehmigt wird. Nach einer Geschäftsordnungsdebatte vertagte sich die Kommission auf heute.

Der bekannte Antrag Arousohn wurde, wie schon kurz gemeldet, am Dienstag abend von der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses abgelehnt; dagegen beschloß die Kommission, dem Klement vorzuschlagen, die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß seitens der Aufhebungskommission Warenhäuser und handwerkliche Großbetriebe nicht gefördert werden. (Unsere gestrige bezügl. Telephonmeldung war nicht ganz korrekt.) Betreffs der Debatte über den Antrag wird uns berichtet: Von verschiedenen Seiten wurde der Antrag für unannehmbar erklärt, weil dadurch eine Verbesserung der bisherigen Verhältnisse nicht erzielt werden könne. Von einem Regierungskommissar wurden genauere Mitteilungen über die gegenwärtige Handhabung von Verkäufen und Einkäufen bei den noch in Großbetrieben befindlichen Gütern gegeben. Der Verkauf von Getreide erfolge zwar durch kommissionsweise Vermittelung einer Kaufmannschaft, aber es werde den Kaufleuten der Provinz überall Gelegenheit gegeben, Angebote zu machen und tatsächlich sei der größte Teil des Getreides an Kaufleute veräußert. Hin-

sichtlich der aufgeteilten Güter war man in der Kommission der Auffassung, daß jedenfalls Warenhäuser und handwerkliche Großbetriebe nicht gefördert werden sollten.

Die Vorkommission des Reichstags beendete gestern die zweite Lesung des Entwurfs. Bei § 68 b und 68 c wurden Währungsanträge angenommen, im übrigen der Entwurf in zweiter Lesung ohne wesentliche Änderungen angenommen. Die dritte Lesung findet am 18. Mai statt.

Frauenberwerb.

(Eingefandt.)

Die Bedenken, welche in dem „Eingefandt“ in Nr. 114 dieser Zeitung gegen den auf die Gründung einer Stickerie in der abzuliebenden Plan der Handelskammer erhoben worden sind, fordern eine kurze Entgegnung heraus. Als soziales, jeder geschäftlichen Spekulation fernstehendes Unternehmen hat bereits die redaktionelle Anmerkung zu dem „Eingefandt“ den Plan treffend gekennzeichnet. Das gegenwärtig vorherrschende traurige System der Heimarbeit beruht eben zum Teil auf häufigsten geschäftlichen Ausbeutungspraktiken, ist aber noch lange kein Grund, jede Heimarbeit nun grundsätzlich zu verwerfen. Vielmehr ist Heimarbeit als die natürlichste und deshalb geschichtlich älteste Form des gewerblichen Betriebes anzusehen. Wenn sie heute vielfach ein so trübes Bild bietet, so liegt die bedeutendste Ursache darin, daß ein fast verhungertes Proletariat armer Gebenden von gewinnbringenden Zwischenfaktoren aus Not selbst die schlechtesten Arbeitsbedingungen annimmt. Sodann erfahren die geringste Bezahlung, natürlich jene in Masse verfertigten Artikel, welche bei völlig funktloser Herstellung aus gedöhltem Material verhältnismäßig viel Zeit erfordern und zudem Männern, Frauen und selbst Kinder gleichzeitig übertragen zu werden pflegen. Eine Heimarbeit solcher Art kann ja gewiß erwerbssuchenden Frauen des Mittelstandes — und auf diese hatte mein erster Aufsatz ausschließlich und ganz deutlich sich bezogen — nicht — dienlich sein. Doch mögen die Leserinnen selber entscheiden, ob für eine verheiratete Frau, wenn sie nur einmal nach Erwerb suchen muß, Arbeit in der Fabrik fern vom Haushalt und den Kindern oder eine inmitten ihrer häuslichkeit mit selbständiger Zeitverwendung ausgeübte Tätigkeit das kleinere Übel darstelle. Auch ist gewiß das offene Bekenntnis der Arbeit, die niemals jähndet, ehrenvoll und in dieser Eigenschaft von meiner Seite niemals verurteilt worden, aber es heißt schlecht mit der Wirklichkeit zu rechnen verstehen, wollte man den durchweg gebildeten Frauen und Mädchen des Mittelstandes eine aller Welt offenkundige Fabrikbeschäftigung zumuten, selbst wenn sie nicht mehr wie heute solche ungeheuerlichen sittlichen und hygienischen Mißstände in höchstem Maße mit sich brächte.

Was die Handelskammer, die als verantwortungsvolle Körperschaft wohl etwas mehr Vertrauen in ihr wirtschaftliches und soziales Verständnis seitens der Einzelnen hätte erwarten dürfen, mit ihrem Beschluß will, ist lediglich die Schaffung der Vorbedingungen zu einem erweiterten Frauenberwerb mittels eines möglichst umfassenden Stützunterrichts. Für den Betrieb von besseren Stickerien, für deren Anfertigung insolge sehr lebhafter Nachfrage und hoher Markt- und Exportpreise tatsächlich die Unternehmer geschulte Arbeitskräfte nicht hinreichend finden und daher von vornherein keine „Süngerlöhne“ bieten dürfen, soll dann bald eine besondere Einrichtung getroffen werden. Die Vertriebsstelle wird zwar ständig von der Handelskammer im Auge behalten werden müssen, sonst aber dürfte sie der Fürsorge eines Ausschusses von Damen verschiedener Wohlfahrtsvereine anzuvertrauen sein. Mit billigen Massenartikeln darf sie sich nicht befassen, ebenso keine in die eigene Tasche wirtschaftenden Zwischenfaktoren zulassen, sondern allein einen heute schon vorbereiteten direkten Verkehr mit großen auswärtigen Handels- und Exportfirmen unterhalten. So werden die wahren Ursachen von „Lohnrückerei“ vermieden — Damen, die es wirklich nicht brauchen, werden sich ja schwerlich zu Arbeiten vorgegebener Art und bestimmter Verpfichtungsdauer verstehen — und in dieser Form ist die Heimarbeit, die allerdings gewerkschaftlicher Organisation, besonders sozialdemokratischer Propaganda bisher unzugänglich war, sehr wohl organisierbar. Ein Beispiel dafür, daß gegenwärtig gute Heimarbeitslöhne selbst für ziemlich leichte Artikel keine Utopie sind, gewährt die 1100 Menschen anständig nährende Perlensiedererei im Seestadt. (Vergl. Dr. S. Wolff in der Zeitschrift „Die Landindustrie“ 1905 Nr. 3.) Schließlich muß ausgesprochen werden, daß völlig widerprüchlos zustande gekommene soziale Einrichtungen wohl nicht gerade zu den notwendigsten und dauerhaftesten gehören, und darum kann auch die Handelskammer für eine maßvolle und auf Kenntnis der Verhältnisse beruhende Kritik jederzeit dankbar sein.

Dr. Tiffen.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, den 19. Mai, Sabbathabend abends 8 Uhr — Minuten. — Sonnabend, 20. Mai. Frühgottesdienst 7 Uhr, Hauptgottesdienst 9 Uhr 30 Minuten. Jugendgottesdienst nachmittags 3 Uhr. Mincha 4 Uhr. Sabbathausgang 8 Uhr 41 Minuten. — An den Wochentagen: morgens 7 Uhr, abends 8 Uhr.

Verkaufspreise

der Mühlenverwaltung zu Bromberg vom 18. Mai 1905.

Per 50 Rilo oder 100 Pfund	5/5 18/5 Mt.	18/5 18/5 Mt.	Per 50 Rilo oder 100 Pfund	5/5 18/5 Mt.	18/5 18/5 Mt.
Weizengries Nr. 1	15,40	15,40	Stoggen-Meile	5,80	6,00
" " " " " " " "	14,40	14,40	Weizen-Graupe	13,80	13,80
Kaiserausgangsmehl	15,60	15,60	" " " "	12,30	12,30
Weizenmehl Nr. 000	14,60	14,60	" " " "	11,30	11,30
" " " " " " " "	12,80	12,80	" " " "	10,30	10,30
weiß Band	12,80	12,80	" " " "	9,80	9,80
Weizenmehl Nr. 00	12,80	12,80	" " " "	9,80	9,80
gelb Band	12,60	12,60	" " " "	9,60	9,60
Brotmehl	12,60	12,60	Gerstengries Nr. 1	10,10	10,10
Weizenmehl Nr. 0	8,20	8,20	" " " "	9,60	9,60
Weizen-Futtermehl	5,80	6,00	" " " "	9,80	9,80
Weizenkleie	5,60	5,80	Gerstenochmehl	8,30	8,30
Roggenmehl Nr. 0	11,00	11,40	" " " "	2,00	2,00
" " " " " " " "	10,20	10,60	Gerstenfutttermehl	6,00	6,00
" " " " " " " "	9,60	10,00	Buchweizengries	16,50	16,50
" " " " " " " "	7,20	7,60	Buchweizengraupe	15,50	15,50
Kornmehl	9,00	9,40	" " " "	15,00	15,00
Roggen-Schrot	8,80	9,20	" " " "	15,00	15,00

Wirklich reeller Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftstotals.

Kaufhaus Germania, Poststraße Nr. 1.
Inh. Julius Davidsohn.

Herren-Anzüge 10, 12, 14, 16, 18, 20 Mt.
 dieselben früherer Preis 15, 18, 20, 22, 24, 30 Mt.
Herren-Paletots 10, 12, 15, 18, 20, 22 Mt.
 dieselben früherer Preis 14, 16, 20, 24, 28, 32 Mt.
Burschen-Anzüge 7, 9, 11, 13, 15, 18 Mt.
 dieselben früherer Preis 10,50, 13, 16, 19, 21, 25 Mt.
Jünglings-Anzüge 6, 7, 8, 50, 10, 11, 13 Mt.
 dieselben früherer Preis 8,50, 10, 11, 14, 17, 20 Mt.
Knaben-Anzüge 1,75, 2,50, 3,50, 5, 6, 7, 9 Mt.
 dieselben früherer Preis 3, 4, 6, 7,50, 9,10, 12 Mt.
Schlafrocke 12, 16, 19, 24, 30 Mt.
 dieselben früherer Preis 18, 22, 28, 32, 40 Mt.

Knaben-Waschanzüge sehr billig.
Wasch- u. Loden-Joppen enorm billig.
Herren-Stoffhosen 2,25, 3, 4, 5, 6, 7, 8 Mt.
 dieselben früherer Preis 4,50, 5, 6, 7, 8, 9, 12 Mt.
Manchester-Hosen von 2,50 bis 7,50 Mt.
Engl. Leder-Hosen von 1,80 bis 6,00 Mt.
Herren-Zeug-Hosen von 1,50 bis 3,50 Mt.
Winter-Paletots zu u. unter Selbstkostenpreis.
Winter-Joppen fabelhaft billig.

Enorme Auswahl in Herren-Stoffen
 verbund. mit elegant. Anfertigung nach Maß unter Garantie.
 Es verkäme Niemand, diese selten günstige Kaufgelegenheit nur
 guter Qualitäten wahrzunehmen, solange die Auswahl groß ist. (531)

Zwangsvorversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Janowitz belegene, im Grundbuche von Janowitz, Band II, Blatt Nr. 31, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Schuhmachersmeister **Michael Witt** und seiner Ehefrau **Bronislawna** geborene **Radtke** eingetragene Grundstück am **13. Juli 1905**, vormittags **10 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 3 versteigert werden. (24)

Das Grundstück bebautes Grundstück, hat eine Fläche von 0,37,66 ha, ist mit 0,85 Tl. Grundsteuer eintragend und 674 M. Gebäudensteuernutzungsbetrag veranlagt und in der Grundsteuerrolle unter Artikel 37, in der Gebäudesteuerrolle unter Artikel 42 verzeichnet.

Ausgang aus der Steuerrolle, beabsichtigte Abwehr des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Maßnahmen können in der Gerichtsschreiberei einzuholen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am **13. März 1905** in das Grundbuch eingetragen.
Anm. den **16. Mai 1905**.
Königliches Amtsgericht.

Am **Freitag, den 2. Juni 1905** findet im Arbeiterheim (Friedrich-Wilhelmstraße 10) hier selbst — von morgens 9 Uhr ab die Versteigerung der im Monat November 1904 in den Eisenbahndirektionsbezirken Bromberg, Danzig und Königsberg als gefunden eingeleiteten und nicht zurückgeforderten Gegenstände statt.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.
 Bromberg, den **16. Mai 1905**.
Königl. Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Nach § 16 der Satzung gewährt die **Stadtparaphase** in Bromberg (Friedrichsplatz 13) seit 1. Januar 1905 Darlehen auf Wechsel oder Schuldschein an Einwohner und Firmen der Stadt und des Landkreises Bromberg, wenn zwei als zahlungsfähig anerkannte Personen oder Firmen dieses Bezirks als Bürgen und Selbstschuldner für Darlehen, Zinsen und Kosten mit eintreten; auch bürgschaftslos. Darlehen werden auf Wechsel an Angehörige der Stadtgemeinde bis zu 3000 Mark auf 6 Monate gegen ständige Kündigung bei nachgewiesener Sicherheit gegeben. (533)

Der Zinsfuß ist gegenwärtig auf **4 1/2%** festgelegt.
 Bromberg, den **12. Mai 1905**.
Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
Jeschke, Stadtrat.

Die Herrn **Lewin** und **Fräulein Ernestine Lewin**, Wapiemno, zugehörige Beteiligung nehme reinvollständig zurück.
 (54)
Valentin Dolata, Protokollant.

Die der Frau **M. Klosszinski** zugehörige Beteiligung nehme reinvollständig zurück.
 (55)
E. Petermann.

Badeanstalt
Al. Bartel-Schütterdorf
 eröffnet. **Samulowitz.**

Billigste Bezugsquelle für **Gartenmöbel**
Daniel Lichtenstein.

Zur Rettung von **Ernterndt!**
 versend. Anweisung nach 35jähr. approbiert. Methode zur sofort. radikal. Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen, v. vollst. Keine Berufshilfe. — Artikel f. 50 A. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: Privat-Anstalt **Willa Christina Post-Säckingen (Gaden).**

Waldwasser
 „Sadalina“ gibt jedem Paar unverwundliche Füße und Weilen. **Wasser 60,50 Pf. u. 1 M.** — Vonade „Sadalina“ 1 M. — (Sicht nur von **FRZ. Kuhn, Bronenbor-** fimerie, **Altenberg**. Hier: **C. Schmidt, Elisabethstr. 26, Gundlach, Dg. Wosenerstr. 4, R. Wernicke, Wittenstr. 48.**

Westdeutsche Versicherungs-Aktien-Bank in Essen.

(Feuerversicherung.)
 Der Geschäftsstand der Bank ergibt sich aus den nachstehenden Ergebnissen des Rechnungsabslusses für das Jahr 1904:
 Reines Grundkapital M. 6.000.000.—
 Prämien, Gebühren und Zinsen in 1904 5.519.313,99
 Kapital- und Dispositionsreserve „ 954.609,02
 Brandschaden-Reserve für eigene Rechnung „ 321.520.—
 Prämien-Reserve für eigene Rechnung „ 1.602.063,27
 Versicherungen in Kraft Ende 1904 2.496.496.134 M.
 Die Gesellschaft versichert Gebäude, Mobilien, Waren, Maschinen und Vorräte, sowie Gegenstände der Landwirtschaft gegen Brand-, Blitz- und Explosionschäden. (57)
 Zur Vermittlung von Versicherungen sind stets gern bereit
V. von Echaust, Rentier in Bromberg,
Gustav Schmidt, Rentier in Bromberg,
 sowie die **General-Agentur: Carl Beck,** Stadtrat in Bromberg, Töpferstraße 1.

Fr. Hege, Bromberg

gegründet 1817 Kunstmöbelfabrik, Schwedenstraße 26, Verkaufshaus Friedrichstr. 24.
 Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter vornehmer und einfacher Wohnräume in allen Stilarten und Preislagen nach eigenen Entwürfen.
Spezialkatalog für Brautausstattungen im neuesten Stil umfassend
 Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer, Salon, Herranzimmer und Küche in Nussbaum, Eiche, Mahagoni im Preise von **2400 bis 3500 Mark**.
 Besonderer Katalog über Möbel und Einrichtungen von 1300 Mark an.

Gartenschläuche, Hanfschläuche, Strahlrohre, Schlauchwagen, Rasensprenger, Fontainenauflage

empfehlen
Ernst Schmidt,
Gummiwaren-Spezial-Geschäft
 Bahnhofstraße Nr. 93. (539)

Sonnenschirme

in großer Auswahl empfiehlt
B. Versümer Ernst Paetzel
Schirmfabrik (187)
 Bromberg, Neue Pfarrstr. 17.
 Reparaturen prompt und exakt.

Wegen Verlegung unserer Niederlage

stellen wir einen großen Teil unserer
Landwirtschaftlichen Maschinen
 billig zum Verkauf.

Aktiengesellschaft A. Lehnigk,

Bromberg, Petersonstraße 14.

Portland Cement

in Tonnen und Säcken billigt bei (182)
Julius Jacoby, Bromberg,
 Asphaltdachpappenfabrik.

An- und Abmeldungen

für Krankentassen
 in Blocks 50 Stück 30 Pf.
 einzeln 25 Stück 15 Pf.
 empfiehlt
Gruenauersche Buchdruckerei Richard Krahl.

Meine Fluss-Badeanstalt

Brabegasse Nr. 7 ist wieder eröffnet. Bitte um geneigten Zutritt.
H. Hubert.

Otto Eggert, Korbmachermstr.

Danzigerstr. 25, Ecke Elisabethstr. empfindlich (1462)
Garten- u. Veranda-Möbel
 garantiert eigene Fabrikate.

Reizende Gegenstände zur Brandmalerei

u. herbschn., Brennapp., Tiefbrandschiff, Schnitzmesser, Laubsägehölzer u. Werkzeug kauf. Sie preisw. b. **Willy Grawunder, Drog.-Parf. Bahnhofstr. 19.** Fernspr. 605

Regenschirme

hat billig zu verkaufen
S. Blumenthal, Friedrichstr. 10, 11.

Marienburg-Pferdelotterie.

Ziehung schon am **8. Juni**.
 Hauptgewinne
 i. W. v. **10.000 M., 4800 M., 3500 M., 2500 M., 2000 M.**
 Gesamtwert der Gewinne **65.000 M.**
 Lose à 1 M., mit Gewinnliste und Porto 30 Pf. mehr, empfiehlt und versendet
L. Jarchow, Wilhelmstr. 20
 Geschäftsstelle d. Zeitung.

Gestrickte Knaben-Anzüge

Anzüge — Herren-Reithosen — Damen-Reformbekleider.
 Das Beste der Neuzeit! Kataloge gratis und franco. Spezialversand zu Fabrikpreisen.
Gustav Abicht, Bromberg.

DAVID'S MIGNON-SCHOKOLADE

ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Das größte billige Brot

das 6. Brot 30 Pf. (134) durch Verkaufswagen frei Haus **Schweizerhof, Feldstr. 26.**

Kartoffeln

verkauft
Dom. Samsleczno
 bei Wrotischen.

Eis

lieferer frei Haus Bromberg
1 Gimerstraße 25, f. 3 M. g. 15 Gismar.
A. Bangeroth, Gutabst., Gr. Bartelstr.

Sägepläne und Borke hat billig abgegeben (94) **Norddeutsche Holzindustrie, Hohenholm.**
Hilfe gegen Ausfuhrung erfolgt billigt. **Franz Hohenstein, Berlin, Wilhelmstr. 85. (110)**

feinste Delicatess-Margarine
SOLO in Carton
 Einziger Butter-Ersatz

Aachener Tuchversand-Haus

Bromberg Inh. H. Levy Bärenstr. 7
 vis-à-vis der Schwarzen Adlerapotheke.

Aachener Fabrikate.

In erstklassigen Neuheiten:
Herrenstoffe für Anzüge, Paletots, Hosen etc. etc.
 zu sehr billigen herabgesetzten Preisen.

Aachener Feintuch

mit Seidenglanz für Damen, das beste, tragbarste und eleganteste Tuch. (191)
 Neuheiten in Plüsch- u. Seiden-Westenstoffen.

Herren-Futterstoffe und sämtliche Schneider-Bedarfsartikel.

Mustersendungen von Waren jeder Abteilung stehen auf Wunsch stets gratis zu Diensten.

Feldbahn,

6000 m festes Gleis nebst Weichen, 2000 m leicht bewegliches Gleis in 2 m Foch mit Spurstrangen, Holzschwellen u. diagonalen Stosverbinding, 20 Rübenwag. 2 1/4 cbm Inhalt, alles bewährter Konstruktion, besonderer Umstände wegen äußerst billig zu verkaufen. (35)
F. C. Glaser & R. Pflaum,
 Berlin SW., Lindenstr. 80.
 Alleinverkauf der Feld-, Forst- und Industrie-Bahnen der Firma **Fried. Krupp, Essen.**

Preiselbeeren, gar. reinen Schleuderhonig, Conserven in Büchsen, Kunsthonig als Brotbelag

à Hund 45 Pf. (180)
Kirsch- u. Himbeer-Syrup
 empfiehlt in guter Qualität billigt
Robert Pohl,
 Kornmarktstraße 1.

Wohnungs-Anzeigen

Zu der Nähe der Schleierstr. w. v. Hof. 1 Hl. Wohnung gef. Off. u. R. S. 234 a. d. Gesicht. erb.

Ein Laden

ver sofort od. 1. Okt. zu vermieten. Näh. **Bahnhofstr. 89, Stent. 5. 1.**

Danzigerstraße 154

1 Laden mit ev. ohne Wohnung sofort oder später zu vermieten.
 Vom 1. Oktober er. zu vermieten:
Elisabethmarkt Nr. 4
 1 großer Laden nebst herrsch. Wohnung v. 3 Zimmern u. viel Zubehör, 1 herrsch. Wohnung von 3 Zimmern u. viel Zubehör; **Schleierstraße Nr. 12**
 1 herrsch. Wohnung v. 4 Zimm., Linden- u. Schlofferstr. Ecke 1 groß. Restaurant nebst Zubeh., vom 1. Okt. zu vermieten.
J. Kolander, Wolmarkt 1.

Herrsch. Wohnung

5 Zimmer nebst Zubeh., v. gleich oder später zu vermieten und ein 2 Zimmer und Zubeh., vom 1. Okt. zu vermieten.
L. Kolander, Wolmarkt 1.

Villa Danzigerstr. 67,

hochherrsch. Wohnung, 7 Zimmer mit reichl. Zubeh., Gart., Veranda, ev. Pferdestall, b. 1. 10. z. verm. (190)
Herrsch. Wohnung v. 4-5 Z. für 500-600 M. Elisabethstr. 20, v. Bahnd.

Schöne Wohnung

(seit 9 Jahr. von Herrn Rechtsanwalt v. Wierzbicki inne), 7 Zimmer und Zubeh., Gas, elektr. Beleuchtung, Bad, Loggia, große überdachte Veranda, hübsch. Garten, Pferdeställe, zum 1. Okt. zu vermieten. **Petersenstr. 15.**

Friedrichstraße Nr. 36.

Die v. H. Dr. Goertl bew. Lokalit. sind v. 1. Oktober 05 ev. früher zu verm.
4 große Zimmer, Bad, gr. Ver., 2 Trepp., 3. Oflbr. frei für 600 M. Werberstr. 7. Thormann.

Herrsch. Wohn.

6-7 Zim., Elisabethstr. 21, f. 1. 1. 10. z. verm. Näh. **Viktoriastr. 8, 1. r.**

Herrsch. Wohn.

7 Z. v. ff. z. verm. vom 1. Juli eventl. früher zu vermieten. (186)
Kuhn, Bahnhofstraße 5.

Möbl. Zimmer u. Kab. entl.

m. Vent., ungenirt, i. d. Segd. von Belzienplatz u. Wollfestrage, von Herrn z. 1. Juni gelocht. Off. u. H. F. 103 a. d. Gesicht d. Zit. erb.

Ein möbl. Zimm. mit Pension

zu verm. **Ritauerstr. 8, 11. l.**
Elegant möblierte Zimmer sind von sofort billig zu vermieten. **Bahnhofstraße 62.**

Waren aller Art

gegen Kasse. Näheres u. C. 60 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.
Ein Affe (Männchen) zu kaufen gegen Kasse. Off. m. Preisang. unt. W. P. a. d. Geschäftsstr. d. Z.

Gebr. Sportwagen z. ff. gef.

Off. u. J. 20 a. d. Gesicht d. Z.
 Suche zum 1. Oktober d. J. einen guten **Gasthof** oder ein **Materialgeschäft** z. kaufen od. z. pachten. Off. u. J. N. 200 a. d. Gesicht.

Gasthaus,

Bez. Bromberg, groß. Saal, Kriegerverein, in groß. ebang. Dorfe, einzig. am Orte, ungen. Güter, ist freizuschaffen sofort zu verkaufen. Kaufpreis 24.000 Mark. Anz. 5-8000 M. 12 Mg. Land nebst Einwohnervhaus. Weib. an **Central-Güter-Agentur**
J. Popa, Brba., Feldstr. 13.

5 Bahnhofstr. 5

werden die Möbel
 1 Buffet, 2 Garnituren, 3 Verticofors, 2 Sofas, 10 Stühle, ein Schreibisch 30 Stühle,
 sowie **1 Posten Plüsch** zu jedem annehmbaren Preise verkauft (173)
 Verkaufzeit Nachm. 3-6 Uhr.

Ein sehr gut erhalt. Beal,

günstig, evtl. mit Verbed. 1. auch 2wändig zu fahren, für 240 M. ein sehr gut aufgearbeitetes **freiziehbares Karol** bebed. fr. 11.
Wohn. u. verm. Jakobstr. 4
 Zu erit. im Kontor, Jakobstr. 8.
Wohnung v. 7, 4 u. 3 Zimm., m. Gart. bezw. Balkon u. gr. Zubeh., sow. massive Werkstücke mit Lagerplatz für jed. Gesch. pass. v. 1. Oktob. oder früher zu verm. i. Bradtke, Danzigerstr. 53. (182)

Conrad Junga, Bahnhofstr. 88.

Ein neuer Federwagen zu verkaufen **Mauerstraße 10.**
 1 gep. Krankenfahrst. m. Gummir., 1 Kran-fahrbare, 1 Wasser-u. Luftkissen, 2 Zimmerkloj. u. a. m. stehen b. **Dehne, Voitestr. 1, 1 z. Verk.**
 Hierzu eine Beilage.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 18. Mai.

f. Gewerbegericht. Auf der Terminrolle des Gewerbegerichts standen in der gestrigen Sitzung neun Lohnstreitsachen. Von diesen wurden noch vor dem Termin zwei Sachen durch Vergleich erledigt, während eine dritte Sache im Termin selbst durch Vergleich ihre Erledigung fand. Ein Tischlermeister klagte sodann gegen einen Tischlergesellen wegen Verlassens der Arbeit ohne Kündigung. Beklagter, welcher auf Akford arbeitete, gab an, die Arbeit deshalb aufgegeben zu haben, weil er den möglichen Vorschub nicht in der Höhe erhalten habe, wie er ihn verlangt hatte. Er beanspruchte 18 Mark, während der Meister ihm nur 15 Mark verabsichtigt hätte. Das Gewerbegericht sah dieses Verlangen nicht als Grund zur Aufgabe der Arbeit an und verurteilte den Beklagten zur Zahlung von 12 Mark Entschädigung an den Kläger. Sodann klagte ein Lokomotivführer gegen eine hiesige Baufirma wegen Zahlung von Reisekosten und Gehalt. Er behauptete, er sei von der Firma engagiert gewesen, aber als er die Stelle habe antreten wollen, habe man ihn als „nicht engagiert“ abgewiesen. Die Baufirma machte geltend, daß Kläger nicht engagiert worden sei und daher weder eine Reisekostenerstattung noch Gehalt oder Lohn zu beanspruchen habe. Die Stelle sei ausgeschrieben gewesen und persönliche Vorstellung verlangt worden, aber mit dem Bemerkten, Reisekosten würden nicht erstattet werden. Kläger sei denn auch erschienen und habe seine Atteste abgegeben, ihm sei aber gesagt worden, er solle die Papiere zurücklassen, sie würden ihm mit entsprechender Mitteilung wieder zugestellt werden. Dies sei denn auch geschehen und dem Kläger mitgeteilt worden, daß die Firma ihn nicht zu engagieren beabsichtige. Kläger wurde daraufhin mit seinem Anspruch abgewiesen. Ein Tischlergeselle klagte gegen einen Fabrikanten wegen Entlassung ohne Kündigung. Der Beklagte machte geltend, daß Kläger sich öfter während der Arbeit betrunken, dann Lärm verübt und sogar mehrere Fenster eingeschlagen habe. Der Gerichtshof erklärte diese Umstände als berechtigten Grund zur sofortigen Entlassung und wies den Kläger ab. Ein Töpfermeister klagte sodann gegen einen Gesellen wegen Kontraktbruchs, weil er seine Arbeit ohne Kündigung aufgegeben und seine Arbeitsstelle verlassen habe. Der Beklagte, der in dieser Sache schon einmal durch ein Versäumnisurteil verurteilt worden war, aber Berufung hiergegen eingelegt hatte, machte geltend, daß ihm die Arbeit in der Werkstätte sehr beschwerlich gefallen sei und er in anderer Weise von seinem Meister habe beschäftigt werden wollen. Kläger bemerkte, daß Beklagter andere Gründe für sein Weggehen gehabt habe. Das Versäumnisurteil wurde bestätigt und der Beklagte zu 12 Mark Entschädigung verurteilt. Endlich klagte noch eine Näherin gegen eine Damenschneiderin wegen einer Lohnforderung. Die Beklagte erkannte die Forderung der Klägerin an und entschuldigte sich wegen Nichtzahlung der Lohnforderung damit, daß sie — die Beklagte — von den meisten Damen für gefertigte Schneiderlei sehr häufig recht unregelmäßige Zahlung erhielt, und daher öfter in die Verlegenheit geraten sei, den Lohn an die Arbeiterinnen nicht prompt zahlen zu können. Das sei überhaupt ein großer Übelstand, unter dem die Damenschneiderinnen zu leiden hätten. Die Beklagte wurde zur Zahlung nach dem Klageantrag verurteilt. Den Vorsitz in der Sitzung führte Bürgermeister Wolff.

f. Der kommandierende General des 2. Armee-Korps, Erzellenz von Langenbeck, traf gestern nachmittag von Stettin aus hier ein und nahm im Hotel Adler Wohnung. Aus Anlaß des Besuchs haben die militärischen Gebäude Flaggen Schmuck angelegt. Heute früh 5 Uhr rückte das 14. Infanterieregiment zur Besichtigung durch den Korpskommandeur nach dem Jagdschützen Exerzierplatz aus und morgen findet die Besichtigung des 34. Füsilierregiments statt. Heute nachmittag wohnt der kommandierende General den Turn- und Radfahrübungen der Offiziere des 14. Infanterieregiments und morgen nachmittag den gleichen Übungen der Offiziere des 34. Füsilierregiments bei. Am Sonnabend besichtigt der Korpskommandeur die Turn- und Radfahrübungen der vereinigten Unteroffiziere der zwei genannten Regimenter. — Von der Abhaltung eines großen Zapfenstreiches am Abend des Anfunftstages hat Herr von Langenbeck Abstand genommen aus Rücksicht darauf, daß die Regimentskapelle der 34er durch die Mitwirkung bei der Oper im Stadttheater in Anspruch genommen ist.

*** Stadttheater.** Als letzte Opernvorstellung zu kleinen Preisen geht morgen (Freitag) Mozarts unvergänglich Meisterwerk „Die Zauberflöte“ mit den Damen Sellin, Agloda, Droste, Halborgh und von Bibow und den Herren Gader, Kronen, Waffin, Toller und Werner in den Hauptpartien in Szene. Die am Sonnabend stattfindende Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“ wird zu ermäßigten Preisen gegeben; es ist zu erwarten, daß sich für diese Vorstellung reges Interesse fundigiert.

f. Besitzveränderung. Im gestrigen Subhastationsstermin wurde das ländliche Grundstück in Jasinie (Parzelle Woyostowo) für das Meistgebot von 6500 Mark von dem Kaufmann Alexander hier erworben.

f. Das Fest der silbernen Hochzeit begeht heute der Gerichtsvollzieher Gustav Schröder hier mit seiner Gattin.

f. Ein kleiner Gardinenbrand entstand heute früh in dem Hause Brückenstraße 5 in einer Wohnung des dritten Stocks. Die alarmierte Feuerwehr trat nicht mehr in Tätigkeit, da das Feuer inzwischen von den Bewohnern gelöscht worden war.

*** Der christliche Bauhandwerkerverband** Deutslands (Ortsgruppe Bromberg) tagte gestern bei Barz. Arbeitersekretär Krug sprach über die deutsche staatsfreie Gewerkschaftsbewegung, worauf sich neue Mitglieder dem Verbands angeschlossen. Die Zusammenkünfte finden jeden Montag abend in dem Lokal um 7 Uhr statt.

:(Erledigte Stellen für Militärärzte. Kaiserliche Oberpostdirektion Bromberg, Postschaffner oder Briefträger, Dienstoff wird bei der Einberufung bestimmt, sechs Monate Probe, Gehalt 900—1500 Mark und Wohnungsgeldzuschuß. Gemeindevorstand Schwedenhöhe, Nachtwächter und Totengräber, Gehalt ca. 600 Mark. Amtsgericht Pilehne, Kanzleigehilfe, Schreiblohn 5—10 Pf. für die Seite.

*** Fernsprechverkehr.** Bromberg wird von jetzt ab zum Sprechverkehr mit Gildesheim während der festgesetzten Dienststunden, an Werktagen jedoch mit Ausschluß der Stunden von 9 bis 12 vormittags und 3 bis 7 nachmittags, zugelassen. Die einfache Gesprächsgebühr beträgt 1,50 Mark.

M. Einen Frühhausflug unternimmt am kommenden Sonntag, 21. d. Mts., der Gesangsverein „Gutenberg“ nach der Blumenstraße. Der Beginn der Gesänge ist auf 7 Uhr festgesetzt.

f. Naturheilverein. Gestern abend fand im Erholungsheim Clausborn-Schwedenhöhe eine

Sitzung des Naturheilvereins statt. Es wurden an einer Puppe die gebräuchlichsten und doch nicht allgemein bekannten Anwendungsformen der Naturheilmethoden, bestehend in Umschlägen, Packungen und Bettendampfbädern in anschaulicher Weise vorgeführt und erläuternde Erläuterungen dazu gegeben. Es waren die Anwendungsformen, die jede Mutter ohne Gefahr an ihren Kindern vornehmen kann, und es wurde von der Vortragenden auch auf die schädlichen Folgen hingewiesen, die bei anderen Anwendungsformen, von Laien ausgeführt, unvermeidlich sind und wodurch das Naturheilverfahren oft in Mißcredit gerät. An den Vortrag schloß sich eine Diskussion.

*** Evangelischer Bund.** Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die für Sonnabend, 20. d. M., abends 8 Uhr bei Barz anberaumte Versammlung des Evangelischen Bundes. Der Redner, Oberpfarrer Dr. Kölsch aus Chemnitz, gehört zu den Führern des Evangelischen Bundes und ist ein Meister des Wortes. Das Thema: „Der Toleranzantrag“ ist hier noch nie behandelt und dürfte wichtig genug sein, um die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise auf sich zu ziehen.

§ Ratel, 17. Mai. (Bäckerinnung). Zu der heutigen Sitzung der Bäckerinnung, die von dem Obermeister Carl Werthe geleitet wurden, nachdem ein Lehrling freigesprochen war, 4 Lehrlinge eingeschrieben. Sodann erbatete Kassierer Vorrath den Rassenbericht, wonach 173,39 Mk. auf neue Rechnung als Überschuß vorgetragen wurden. Bei Geschäftlichem wurde beschloffen, daß jeder Innungsmeister den vorchriftsmäßigen Kalender führen solle, auch ging der Antrag durch, daß, falls ein Mitglied in einer Sitzung ohne genügende Entschuldigung fehle, es in Strafe genommen werden solle. Zum Schluß wurde der Festauschluß erachtet, alles vorzubereiten, um das hier stattfindende Verbandsfest im Juli er. würdig zu feiern.

H. Schöffin, 17. Mai. (Fahrplanstraße). Nachdem der Fahrplanentwurf für die Neubausstraße Rosen-Janowitz vorliegt, hat eine gestern abgehaltene zahlreich besuchte Interessentenversammlung Stellung hierzu genommen und wird folgende Änderungen in Vorschlag bringen: Zug 589 ab Posen statt 10.15 abends 11.15 abends, damit der Besuch des Theaters und der Akademie ermöglicht wird. Zug 583 ab Posen um 6.30 statt um 7.30 früh, damit die Postkassen hier in Schöffen, an welchen auch der Landbestellbezirk interessiert ist, rechtzeitig zur Ausgabe gelangen. Zug 584 soll nach dem Entwurf ab Schöffen 8.19 früh abgehen. Es wird hierdurch der Besuch der Wochenmärkte in Posen durch Viehhändler, Gewerbetreibende und Landwirte ermöglicht gemacht, es wurde deshalb in Vorschlag gebracht, diesen Zug schon um 5.30 früh abgehen zu lassen. Hauptsächlich trägt die Bahnverwaltung diesen Wünschen Rechnung.

P. Wongrowitz, 17. Mai. (Altes Wassergäßchen). Beim Ausschachten der Fundamente zu einem Gasthausbau auf dem Grundstück des Herrn Maurermeister Gelhar, Margonierstraße, stieß man 1—2 Meter tief auf ein Massengrab, aus dem nicht weniger als 23 Schädel und Skelette aufgesammelt wurden. Nach der Lage der Skelette müssen die Leichen Kreuz und quer gebettet gewesen sein. Die meisten Schädel lagen mit der Gesichtseite nach unten. Waffen usw. wurden nicht vorgefunden.

H. Schönlanke, 17. Mai. (Sanitätsübung. Vereinsgründung). Anlässlich der heute abgehaltenen Übung der freiwilligen Sanitätskolonnen waren im Ganzen ca. 150 auswärtige Kameraden aus den Vereinen Schneidemühl, Garmkau, Pilehne, Kolmar i. P. und Birnbaum

erschienen. Nach einer Sitzung der Ärzte und Führer in der Bahnhofswirtschaft fand mittags ein Festessen im gleichen Lokale statt, an welchem ca. 100 Personen teilnahmen. Hierauf begann der Festzug durch die Stadt und darauf die Sanitätsübung am Schützenhause. Medizinalrat Dr. Borchardt aus Posen war als Vertreter der Regierung erschienen. — Die Gründung eines alle gemeinlichen Kreise umfassenden Vereins steht hier bevor. Eine diesbezügliche Besprechung soll demnächst stattfinden; an dieser wird auch Handelskammer-Syndikus Dr. Randt-Bromberg teilnehmen.

K. Gnesen, 17. Mai. (Beamtenbauverein. Luxuspferdemarkt. Besitzwechsel.) Der hiesige Beamtenbauverein ist seinem Ziele, durch Erbauung von Häusern seinen Mitgliedern billigere Wohnungen zu verschaffen, um einen weiteren Schritt näher gerückt, nachdem die Mittel zum Ankauf von Grund und Boden flüssig gemacht worden sind. Der Verein hat bereits zwei Baupläge zu beiden Seiten der Breschener Chaussee käuflich erworben. Während früher beabsichtigt war, Einfamilienhäuser zu erbauen, deren Nutznießer nach Ablauf einer bestimmten Reihe von Jahren Eigentümer derselben werden konnten, beabsichtigt man nun, größere Familienhäuser zu erbauen, die im dauernden Besitz des Vereins verbleiben sollen und so das Unternehmen dem Verein dauernd nutzbar zu machen. Mit dem Bau von Häusern soll baldigst begonnen werden. — Das Komitee für die Gnesener Pferdelotterie ist in den Besitz eines eigenen Platzes zur Abhaltung von Luxuspferdemärkten durch Ankauf eines Platzes vom Besitzer Kostenski gelangt, für den 9000 Mark gezahlt worden sind. Der Platz liegt zwischen der Breschener und Witkower Chaussee und eignet sich vorzüglich für den genannten Zweck. Der Luxuspferdemarkt findet dieses Jahr früher statt, nämlich bereits im August. — Das Hausgrundstück des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Getreidegroßhändlers Rogosinski erwarb für 70 000 Mark Kontinentenpächter Blöth hier selbst.

+ Konitz, 17. Mai. (Maurerstreik.) Nachdem in der gestrigen Sitzung des Arbeitgeberverbandes die Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pfennige abgelehnt worden ist, sind heute sämtliche hiesigen Maurer in den Ausstand getreten. Streikposten halten fremden Zugang fern. Am empfindlichsten werden die Unternehmer staatlicher Bauten und der Beamten-Wohngebäude betroffen, die vertragsmäßige Pflichten betreffs Fertigstellung bei Konventionstrafe übernehmen haben.

Aus Ostpreußen, 17. Mai. (Die Landbank) in Berlin erwarb in der Zwangsversteigerung das im Kreise Pr.-Glaw belegene Rittergut Ernsthof mit Vorwerk Komlau in einer Größe von etwa 2340 Morgen. Das Gut liegt ca. 15 Kilometer von der Stadt Königsberg entfernt.

Gerichtssaal.

Berlin, 17. Mai. Ein gewerbsmäßiger Bauernfänger wurde heute der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I in der Merion des vielfach vorbestraften Kellners Hermann Schröder vorgeführt. Der unter Anklage des Betruges und Diebstahls stehende S. hielt sich mit einem unter dem Spitznamen „Samburger Karl“ in Verbrechertreien bekannten zweiten Bauernfänger am 21. Februar d. J. in dem Wartesaal vierter Klasse des Lehrter Bahnhofes auf. Beide warteten geduldig, bis ein „Gimpel“ auf den Reim ging. Nach einiger Zeit gelang es den beiden Gaunern, mit dem Matrosen Fiedermann, der nach Königsberg fahren wollte, ein Gespräch anzuknüpfen. Der Angeklagte spielte sich als reicher Mann auf; „zufällig“ ließ er seine Briefstapel fallen, jedoch man die darin enthaltenen Hundertmarkscheine sehen mußte, die natürlich nur sogenannte „Blüten“ waren. Als dem Matrosen von den beiden angeboten wurde, ihm Berlin ordentlich zu zeigen, nahm er keinen Anstoß, mit den „reichen“ Leuten mitzugehen, von denen er noch Vorteile zu erlangen hoffte. In einer echten Raubkammer in der Lebuser Straße gestellte sich noch ein Tischgenosse zu ihnen, ein Komplize der beiden Gauner, und bald war ein kleines Feinden in Szene gesetzt. Während der Matrose anfänglich Glück beim „Nimmelnblätchen“ hatte, verlor er, als ihm die Spielwut erfaßt hatte, nach und nach immer mehr. Schließlich hatten ihm die drei Bauernfänger das gesamte Reisegeld im Betrage von über hundert Mark abgenommen. — Einige Zeit später trafen sie einen schwäbischen Uhrhändler Stockinger auf der Straße. Auch dieser wurde in das Lokal geschleppt, ließ sich aber auf ein Spiel nicht ein. Der Angeklagte versuchte ihn durch eine Rockperle zu ködern. Er setzte für Stockinger den Betrag von dreißig Mark und ließ ihn zunächst gewinnen. Als der Gewinner diesen Betrag einsteckte, aber nicht weiter spielen wollte, kam es zu einem Wortwechsel, bei welchem der Angeklagte plötzlich mit dem Koffer des St. spurlos verschwand. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte zu der gemeingefährlichen Verbrechertypus der gewerbsmäßigen Bauernfänger gehöre, eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Unübertroffen bleibt Globus-Putzextrakt als Metall-Putzmittel

Aus Adolph Wilbrandts Erinnerungen.

Der bekannte Dichter und langjährige Burgtheaterdirektor Adolph Wilbrandt veröffentlichte in dem bei Cotta einen Band „Erinnerungen“, in dem er in bunter Reihe von seinen Erlebnissen am Burgtheater, von seinen sonstigen Wiener Eindrücken, von seiner Freundschaft mit Lenbach, seinem Verkehr mit dem Reichskanzler Grafen Bülow, bei dessen Gemahlin er schon in ihrem Wiener Salon ein häufiger Gast war, und einem Besuch bei Bismarck in Friedrichsruh plaudert. Eine Fülle von interessanten Zügen und reizenden Geschichten wird da vor uns ausbreitet. So erzählt Wilbrandt von Sonnenhals Schwäche, die in einem leicht erregten Racheitz bestand und zu seinem heiligen Ernst drollig kontrastierte. Es konnte ihm passieren, daß er durch irgend eine Zufälligkeit zum Lachen veranlaßt wurde und nun ein komischer Kampf in seinem Mienenpiel begann, indem verräterische Linien um den Mund aufsuchten und er nur mühsam einen ernsten Ausdruck behaupten konnte. Die anderen Schauspieler nutzten diese kleine Schwäche erbarmungslos aus und Zerline Gabilon hatte sich in Wilbrandts „Makern“ den Scherz zurecht gemacht, an einer Stelle, wo sie eine Stadt zu nennen hatte, stets den Namen zu verändern. Bevor sie den Namen aussprach, machte sie eine Pause, und die Erwartung war so spannend, die Art, mit der sie dann die Stadt nannte, so drollig, daß Sonnenhals immer nur mühsam den Racheitz verbergen konnte. Ein merkwürdiges Widerpiel boten die beiden einander ablösenden Direktoren der Burg, Raube und Dingelstedt. Raube sah nur auf die feine Abtönung des Ensemblespiels, auf die Wirkung des Wortes. Ihm war es gleich, wenn bei einer Gebirgszenerie die Kulissen eine mit Urnen verzierte Parkmauer vorstellten. Dingelstedt legte dagegen auf ein dekoratives Bühnenbild den allerhöchsten Wert. An einer Szenerie, die ein Schlachtfeld darstellte und auf der ein ganzes Häuflein Gefallener lag, mißfiel Dingelstedt auf der Probe eine dekorative Einzelheit und mit majestätischer Ruhe ging er an die Umgestaltung des Bildes.

Das dauerte aber recht lange, und als endlich der Direktor ein Wort zu den Toten hinwarf, die Herrschaften langweilten sich wohl bereits, rief Baumeister schlagfertig: „Wir stinken schon!“ Bernhardt Baumeister, der große greise Schauspieler, der noch heute lebt, war ein berühmter „Schwimmer“, d. h. er war stets vom Souffleur abhängig und wagte sich nur mit seiner Hilfe in die weite Welt der langen Reden und der großen Rollen, deshalb verehrten ihm die Kollegen beiderlei Geschlechts zu seinem fünfundsingzigjährigen Burgtheaterjubiläum eine von den Damen reich verzierte — Schwimmbühne.

Ein anderer gefeierter „Schwimmer“ war der untergeordnete Theodor Döring vom Berliner Schauspielhaus. Einst betrat er als Kottwitz im „Prinzen von Homburg“ die Bühne ohne eine Ahnung von dem, was er zu sagen habe, sich allein auf den guten Freund im Kasten verlassend. Nun ruft Kottwitz aber seine ersten Worte, „Wer hilft vom Pferde mir?“ hinter der Szene. Der Souffleur zuckt die Achseln, schneidet Grimassen und wiederholt die Worte, bis endlich Döring in seiner Verzweiflung auf offener Bühne ruft: „Wer hilft vom Pferde mir?“ Ein solcher „Schwimmer“ war auch der eigentliche Rede und Kraftmensch des Burgtheaters, der „Seefönig“ Ludwig Gabilon. Er hatte ein vortreffliches Gedächtnis für den Aufbau und die Szenenfolgen des Stückes, nur seine Rolle konnte er sich nicht merken! Er hatte sich für die Sommermonate am Gudelsee angepöndelt und als leidenschaftlicher Freund des feuchten Elements baute er sich eine Hütte ganz nah am See, in der er arbeitete, kochte, zechte und schlief. Man erzählte sich, daß Meister Ludwig bei einer plötzlich eingetretenen Überschwemmung einst erwachte und noch schlaftrunken seine Stiefel vor sich schwimmen sah. Allmählich entdeckte er, daß sein Bett unter Wasser stand, und nur das Boot einiger Freunde rettete ihn noch zu rechter Zeit aus seiner nassen Lage.

Von den alten Mitgliedern der Burg war Amalie Gaininger die ehrwürdigste und älteste; eine Natur, die nur in der Luft der Kulissen sich wohlfühlte und für nichts anderes Sinn hatte als für ihre Rollen, die bei dem Tode Napoleons III.

in Chiselhurst weltkundig fragte: „Wie kommt er denn nach Chiselhurst? Warum bleibt er nicht in sein Land?“ und die Theaterdekorationen jeder Naturschönheit vorzog. Sie erzählte köstliche Geschichten und Scherzreden, so z. B. ein Zwiegespräch von Marktweibern über den Apollo oben auf dem königlichen Schauspielhaus. Die eine fragt, was das denn sei: „Det is der olle Jffland.“ belehrte sie die andere, „der hier früher Theaterdirektor gewesen ist von det Schauspielhaus.“ Und da die erste sich wunderte, daß er da oben „so in 't bloße Gemde“ steht, belehrt die andere sie weiter: „Ach, Kulleren, da müßten Se de Komödianten kennen: det schämt sich nich und det jramt sich nich!“

Auch von dem großen Maler Hans Makart weiß Wilbrandt Interessantes zu erzählen. Der kleine Mann, in dem eine Leidenschaft des Malens und Dekorierens lebte, eine Sehnsucht nach großen Flächen und gewaltigen Aufträgen, redete fast gar nichts, so daß Josefina Gallemeier, die einst in einer Gesellschaft neben ihm saß und lange kein Wort von ihm hörte, endlich sagte: „Aber lieber Herr von Makart, jetzt reden wir amal von was anderm“; schreiben freilich mochte Makart noch weniger, das besorgte immer einer seiner Verehrer für ihn, dem Wilbrandt den Namen Meyer gibt. „Einst kommt der Maler unangemeldet zu seinem Freunde Lenbach auf Besuch, und als ihm dieser Vorwürfe macht, warum er sich nicht angemeldet, ruft er ganz empört und entrüstet aus: „Ach, das hat der Meyer wieder vergessen!“ Junig befreundet war Wilbrandt mit Lenbach, von dessen naturtrober Urwüchsigkeit und liebenswürdigen Kunst des „Menschensanges“ er Wunderdinge erzählt. Er hatte kein Sprachtalent; in Italien soll er wochenlang von Reis und Rindfleisch gelebt haben, bis er schließlich das erlösende Wort „anche“ (auch) lernte, das er nun sagte, wenn ein anderer sich etwas bestellte, wobei er mit dem Finger auf die Speisen zeigte. Auch englisch und französisch konnte er nicht und doch ist er zu vielen Ausländern in enge Beziehungen getreten; sein Verlangen nach dem Inneren der anderen Menschen, seine eindrucksvolle Persönlichkeit, die er offen erschloß, fesselte alle an ihn.

Unübertroffen bleibt Globus-Putzextrakt als Metall-Putzmittel

(Nachdruck verboten.)

Geschriebene Schätze.

Erfahrungen beim Autographensammeln.
Von Heinz Volkmann.

Aus Versteigerungen, die hin und wieder stattfinden, dringt in die Öffentlichkeit Kunde von oftmals ganz beträchtlichen Summen, die für handschriftliche Aufzeichnungen berühmter Leute gezahlt werden. Wenn es sich um Manuskripte von Werken auf irgend einem literarischen oder wissenschaftlichen Gebiet, um Kompositionen von unseren Helden der Tonkunst handelt, ja selbst um Briefe, die Einblick gestatten in ihre eigene Wesenheit oder die von Zeitgenossen, so läßt sich solcher Wettbewerb, zum Ausdruck gebracht durch klingende Münze, meistens durchaus verstehen und darum auch billigen. Denn all jene Autographen sind mehr oder weniger geschriebene Schätze, und es spricht nur für den Bildungsgrad einer Nation oder Generation, wenn sie getadelt darauf erpicht ist, dauernd in den Besitz der betreffenden Dokumente zu gelangen. Und weshalb nicht mit Gold aufzuwiegen, was doch durch eigenen inneren Wert viel höher steht als dies Edelmetall?

Die Unbedeutendheit der Meisterwerke eines Shakespeares oder Goethes würden, wörens sie durch einen unberechenbaren Zufall jemals Gegenstand öffentlicher Versteigerung wären, die gesamte gebildete Menschheit zum Wettbewerb anführen. Ähnliches gilt von den Partituren einer Sinfonie Beethovens oder einer Oper Mozarts, Weber's oder Richard Wagner's. Ja, sogar ein knapper Brief kann hohe Preise erzielen, wie kürzlich jener so ruhrende, den die Königin Luise in den Tagen des Unglücks an ihre Freundin, die Großfürstin Konstantin von Rußland, schrieb, und wo die Stelle vorkommt: „Wie gern schenkte ich Euch, Ihr Guten, alles was mir lieb und teuer ist, wenn ich wüßte, daß es Euch eine Minute Freude machen könnte. Auch wirst Du hier im Briefe zwei Immortellen finden, eine für Dich, die andere für Deinen Bruder.“

Unangenehm freilich wirkt oftmals das Gebahren jener, die das Sammeln von Autographen nur als bloßen Sport betreiben und keine Mittel und Wege von der Hand weisen, vermittelt deren sie sich in den Besitz jener zu setzen vermögen. Berühmte Zeitgenossen wissen ein Lied zu singen von den Listen und Nachstellungen, mit denen sie verfolgt werden, damit man auch nur einer Zeile, geschrieben von ihrer Hand, ja selbst des bloßen Namenszuges habhaft werde. Der verstorbene Komponist Johannes Brahms wurde von solchen Autographenjägern wie ein Wild gehetzt und verfolgt. Einem Freunde gegenüber beklagte er sich einmal auf das Bitterste darüber. „Es ist unglücklich“, sagte er, „welche Schlingen diese Leute einem stellen! Erhalte ich da neulich von einer Firma aus Wiesbaden ein Avis des Inhalts, daß meine Bestellung von zehn Papieren pünktlich ausgeführt worden sei. Man kalkuliert offenbar auf meine Einsicht, das heißt auf eine schriftliche Nichtigstellung. Aber“ fügte er schalkhaft lächelnd hinzu, „auf den Teufel bin ich natürlich nicht gegangen!“

So pfliffig war Meyerbeer nicht, der zwar der geschmornen Feind der landläufigen Autographenjäger sein wollte, sich jedoch nichtsdestoweniger bei richtig angewandter List oftmals die wertvollsten geschriebenen Schätze aus der Feder locken ließ. Einst kam eine Dame der großen Gesellschaft zum Maestro und bat ihn inständig um ein paar Zeilen mit seiner Unterschrift. Er schlug es rundweg ab. Der befreundete Redakteur einer Pariser Tageszeitung, dem sie ihre Not klagte, wußte jedoch sofort Rat.

„Gewiß, Sie sollen erlangen, wonach Ihr Herz so voll Sehnsucht lechzt!“
„Aber wann?“ warf sie zweifelnd ein.
„Übermorgen! Lassen Sie mich nur machen!“

(Nachdruck verboten.)

Im Munde der Leute.

Roman von M. Buchholz.

IX.

Der Tod des Kommerzienrates, der am frühen Morgen unter den Arbeitern seiner Fabrik bekannt wurde, rief einen ungeheuren Schrecken unter ihnen hervor. Betroffen oder leise miteinander flüsternd standen alle in größeren oder kleineren Gruppen in und vor der Fabrik umher. Niemand dachte an Arbeit, und aller Blicke, selbst die der Unzufriedenen, drückten tiefe Trauer aus.

„Na ja,“ sagte nun der alte Grönert, „nun steht Ihr da und laßt das Maul hängen, das Ihr gestern nicht groß genug über lauter ungerechtfertigte Dinge aufreißen konntet, um mit Euren Dummheiten dem alten Herrn noch die letzten Lebensstage zu verkürzen. Ist Euch schon recht, daß er nun tot ist, werdet vielleicht noch Gott den Herrn erkennen lernen und manchmal an die gute, alte Zeit noch zurückdenken!“

Des alten Werkmeisters Worte machten heute entschieden einen weit tieferen Eindruck auf alle, als gestern. Jeder der gestern noch Unzufriedenen empfand etwas wie Schuld an des Kommerzienrates Tode, die er von sich auf einen anderen abzuwälzen suchte. Das stets fürsorgende, milde, ja freigebige Walten des alten Herrn stand plötzlich hell vor aller Augen, so daß sich die Arbeiter schließlich mit einer Art Erbitterung gegen Raaf Danko wendeten, der Arbeits an einem Pfeiler lehnte und ingrimmig vor sich hinstarrte.

„Ja, der hat an allem Schuld!“ jagte man schließlich ganz laut, „der hat so lange geteufelt und gehetzt, bis man auf ihn gehört hat, ob man wollte oder nicht!“

„Schätzchens seid Ihr!“ entgegnete Danko verächtlich, „die Ihr nicht wißt, was Ihr wollt! Jetzt, nun er tot ist, singt Ihr ihm die alte Weiber ein Klageleid nach, obgleich er selber gestern noch anerkannt hat, daß Eure Anforderungen gerecht

Tags darauf war in der betauften Zeitung ein größerer Artikel über die „Gegennoten“ zu lesen, als deren Komponist stets Halvay genannt wurde.

Noch bevor der Tag zur Neige ging, traf ein etliche Seiten langer Brief Meyerbeers ein, worin sich dieser bitter darüber beklagte, daß man ihn um sein Autorrecht bringe und entschiedene Nichtigstellung der Tatsachen verlangte. Diese ward ihm selbstverständlich zu teil — aber die Bittstellerin war damit in den Besitz des so heiß begehrten Autogramms gelangt.

Andererseits gibt es auch Fälle, wo solche willig gewährt wurden — es kommt eben immer auf die Person an, von der der Wunsch nach einer Widmung, nach einem Namenszug ausgeht, oder der Zweck, der jenen diktiert. So besitzt Adeline Patti einen Fächer, der aus länglichen, in Gold gefaßten Pergamentblättern besteht, deren jedes das Autogramm eines Herrschers oder einer Herrscherin auf den Thronen Europas enthält. Deutschlands greiser Kaiser Wilhelm schrieb: „Der Nachtigall aller Zeiten“; daneben Zar Alexander der Zweite von Rußland: „Nichts bringt so Frieden wie Dein Gesang“; die Königin-Regentin von Spanien: „Der Spanierin von ihrer Königin, die stolz ist, sie zu ihren Untertanen zu zählen (Adeline Patti wurde im Jahre 1843 zu Madrid geboren, freilich von Eltern, die Vollblutitaliener waren); Königin Viktoria von England: „Wenn König Lear wahr sagt, daß eine süße Stimme die kostbarste Gabe sei, die einer Frau verliehen werden könne, dann sind Sie, meine liebe Adeline, die reichste aller Frauen“; die inzwischen bereits verstorbene Königin von Belgien feierte mit eigener Hand die ganze erste Zeile bei von „Il bacio“, während sich Kaiser Franz Josef wie seine verehrte Gemahlin damit begnügte, ihren Namen auf das Pergament zu bringen. Sehr galant bereitete sich schließlich noch der alte Thiers, der damals Präsident der französischen Republik war, denn er widmete der großen Diva die schmeichelfhaften Worte: „Königin des Gesanges, laß mich Deine zarte Hand erfürchtvoll an meine Lippen drücken.“

Welch' hoher Wert in diesem Fächer steckt, braucht wohl kaum des Näheren auseinander gesetzt zu werden. Wenn er dereinst einmal feil stehen sollte, wird man bestimmt Gebot auf Gebot machen, um ihn ja erlösen zu können. Denn die Schriftzüge der Throngeborenen finden immer Abnehmer, und der Autographensammler besitzt vor allem Anhänger, die volle Taschen haben und deshalb mit dem Preise nicht zu geizen brauchen.

Was man für so einen geschriebenen Schatz bezahlt bekommt, wenn man ihn losläßt, hat ein kleiner Pfiffikus, der selber aus hochfürstlichem Geblüt entsprossen, haarfähr aus der Praxis bewiesen. Der Enkelsohn der Königin Viktoria von England aus der Ehe der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen von Battenberg hatte einmal sein Taschengeld schneller verbraucht, als ihm und seinen Eltern erwinnt war. Da die Ebbre nunmehr in seiner Kasse sehr groß war, wandte er sich mit der Bitte um einen Zuschuß an seine Mutter, und als diese davon nichts wissen wollte, an die Großmutter. Diese jedoch, der bekanntlich jede und selbst die münzigste Geldbeugebung bis in die Seele verhaftet und die wahrscheinlich bereits zuvor auf dies bevorstehende Ereignis vorbereitet worden war, schickte jetzt anstatt des so sehnlichst erwarteten Geld- oder Goldstücks einen Brief, der ebenso eindrucklich wie ausführlich Ermahnungen zur Sparfamkeit enthielt. Was tut der eifrigste Knirps? Er nimmt gleichfalls Papier und Feder zur Hand und schreibt: „Liebste Großmama! Ich habe Deinen Brief erhalten und hoffe, daß Du nicht glaubst, ich sei deshalb unglücklich, weil Du mir kein Geld geschickt! Es war sehr nett, daß Du mir einen so guten Rat gabst! Deinen Brief habe ich nämlich für 4 Rth. 10 Sh. verkauft, so daß ich dadurch

sind und Euch Lohnerhöhung durch mich zusichern ließ. Wird jetzt aber wohl nichts daraus werden, wie ich den Jungen kenne.“

„Wird er hoffentlich verstehen, Dir das Maul zu stopfen,“ jagte Grönert, „und wenn er geschick ist, entläßt er Dich lieber heute wie morgen!“

Mit einem Aufschrei wollte sich Danko auf den Sprecher stürzen; doch man trat dazwischen, und da er sah, daß die Meinung aller sich gegen ihn wandte, ging er grollend davon. In der Gemütsverfassung, in der er sich augenblicklich befand, war ihm auch am wohlsten allein; denn der Tod des Kommerzienrates, an den zu glauben er sich gestern noch immer gestraubt hatte, war zum Vernichter aller seiner Hoffnungen geworden, und überall, wohin er jetzt blickte, sah er nur Enttäuschung, Ärger und Mühsal. Daß die Arbeiter ihn plötzlich jetzt mit scheelen Blicken ansahen und wünschten, auf ihn nicht gehört zu haben, war noch das Wenigste; aber daß er sich nun sagen mußte, durch die vernichtete Hoffnung, irgend eine bedeutende Summe von dem Kommerzienrat zu verlangen, auch jede Aussicht verloren zu haben, sich Bethys Gunst zu gewinnen, das wurnte ihn unsagbar. Ja, sicher, weniger denn je würde sie jetzt geneigt sein, seinen Liebesbemerungen Gehör zu schenken und mit ihm zu kommen, und fortgehen ohne sie konnte er eben so wenig, wie er hier würde bleiben können. Denn er kannte den Jungen, der ihm schon vor Jahren nicht hold gewesen war und dem man jetzt von allen Seiten alles Mögliche über ihn zutragen würde, so daß er ihn natürlich, wie der Grönert gesagt, lieber heute wie morgen zum Teufel jagte.

Unter diesen Gedanken hatte Danko sich dem Hause genähert, und da die Tür zur großen Halle, in der man schon Anzeichen zur Aufbahrung der Leiche getroffen, offen stand, trat er ein. Sein Auge lenkte auf, als er Bethy gewahrte, die, ohne eine Spur von Trauer, aber auch ohne eine Spur von Ermüdung in ihrem Gesicht, mit Händen von Kränzen beschäftigt war. Mit einem heißen Blick umgingen seine Augen ihre zierliche Gestalt, und indem er haltig auf sie trat, jagte er: „Ach, Bethy, ich kann's noch immer nicht fassen, daß es so hat kommen müssen, daß er nun tot ist und ich verpielt habe und ruhig werden müssen, daß der andere alles einleckt und ich nichts bekomme!“

aus jeder Verlegenheit gekommen bin. Dein Alexander.“

Eine ganz besondere Freude am Besitz der von berühmten Leuten herrührenden Autographen scheint dem anglo-amerikanischen Stamme eigen zu sein. Wenigstens hört man ununterbrochen von allerhand Listen und Kunststücken, die zu diesem Zwecke von John Bull und Bruder Jonathan in Szene gesetzt werden. Andererseits wissen aber auch die Schriftsteller, Gelehrten und Diplomaten gerade dieser Nationen vorzüglich, sich der Zudringlichkeit selbst der schlauesten Autographenjäger zu erwehren. So sendet der berühmte englische amerikanische Novellist W. D. Howells sein Autogramm nur jenen Bittstellern, die nachzuweisen vermögen, daß sie eins seiner Bücher nicht allein gelesen, sondern auch gekauft haben. Diese Schriftprobe besteht jedoch höchstens aus seinem vollen Namen; wer ein Sprüchlein oder sonst eine niedergeschriebene Sentenz des Autors erringen will, der muß seinem Gesuch die quittierte Buchhändlerrechnung über seine sämtlichen Werke beifügen. Etwas zugänglicher zeigt sich der noch berühmtere Landsmann des vorhin Genannten, der große Humorist Mark Twain. Seine stereotype Antwort lautet zwar: „Ich bedauere, Euren Wunsch nach einem Autogramm aus prinzipiellen Gründen nicht entsprechen zu können.“ Das Ergögliche dabei besteht jedoch darin, daß er jedesmal diese Zeilen mit samt der Unterschrift selber auf das Papier wirft.

„Die meisten Bittsteller,“ erzählt er schmunzelnd, „gehen auf den Teufel; sie werfen das Autogramm, um das sie gebettelt haben, ärgerlich fort und überschütten mich mit Grobheiten, während ich doch der gutmütigste und wenn irgend möglich, gefälligste Mensch von der Welt bin.“ Eine gewisse Ähnlichkeit in seinem Verhalten pflegte auch Gladstone bei gleichen Veranlassungen zu zeigen. Sein größter Blagegeist war ein bekannter und sehr vermöglicher Industrieller, der Leinenfabrikant Mount, der alles mögliche tat, um nur ja ein Autogramm des berühmten Parlamentariers und Staatsmannes aufzuweisen zu können. Nachdem er sich Jahre lang vergeblich bemüht, ließ sich Gladstone endlich erweichen. Der Bittsteller erhielt eine Zusage folgenden Inhalts: „Ach, William Gladstone, bezeuge, daß der Leinenwarenhändler Thomas Mount in London der aufbringlichste Mensch von der Welt ist.“ Trotz des Risikos, der darin enthalten ist, war der Empfänger überglücklich, den sehnlichsten Wunsch seines Herzens erfüllt zu wissen. Das Schriftstück wurde hinter Glas und Rahmen gebracht und im Kontor des Großkaufmannes aufgehängt. Hier konnte es jedermann sehen, der in den achtzig Jahren des verfloßenen Jahrhunderts Mr. Thomas Mount seine Aufmerksamkeit machte.

Nicht nur durch nichts zur Vergabe eines Autogramms zu bewegen. Wer ihn in Mut versetzen wollte, brauchte nur ein diesbezügliches Anliegen an ihn zu richten. Alexander Dumas Vater verfuhr ähnlich wie der vorhin erwähnte W. D. Howells. Als seine „Drei Musketiere“ erschienen, schrieb er jeder Dame, die den Nachweis erbrachte, daß sie den Roman gekauft, eigenhändig seinen Namen auf das Titelblatt. Die Folge war, daß das Werk wie toll Absatz fand. Leider erwies sich der große Romancier nicht immer so schlau. Als er sich eines Tages, wie gewöhnlich, in arger Geldklemme befand, wandte er sich in einem de- und mehrlängigen Briefe an einen Pariser Geldmann mit der Bitte um ein Darlehn. Der schlug das Anliegen rundweg ab. Für den Abend zu einer Gesellschaft geladen, hörte er dann von Breiten, die für Autographen berühmter Leute gezahlt würden. Ein Amerikaner erzählte, er habe Briefe von Viktor Hugo, Lamartine und Guizot erstanden und nannte die Summen, die er dafür verausgabte.

„Was halten Sie von Dumas?“ fragte der Finanzmann, aufmerksam geworden.

„Ich — ich verehere ihn und wäre überglücklich, ein Autogramm von seiner Hand zu besitzen!“
„Nun wohl, dieser Brief — wie viel würden Sie dafür ansetzen?“

Der Amerikaner wirft einen Blick in das Papier.

„Fünf Louis!“
„Er gehört Ihnen!“ ruft der schätzige Millionär und streicht die ihm aufgezählten hundert Franz's für ein Autogramm ein, worin man ihn blutenden Herzens um ein Darlehn angegangen. Genau dieselbe Summe, um die ihn der Dichter gebeten, der an diesem Abend nichts zu brechen und zu beizen hatte.

Und der Fall wiederholt sich, wenn auch in Variationen, bis auf den heutigen Tag. Wie oft umrankt der Vorbeer eine Stirn, hinter der die Sorge um das liebe Brot wohnt! Man geht zwar Dichter und Komponisten, Maler und Bildhauer um Autographen an, allein ihre Schöpfungen kauft man nicht. Der hirnlosen Prahlphantasie, der eiteln Ruhmbegierde genügt ja vollauf, wenn sie sich mit so wohlfeilem Aufputz gesellschaftlich Ansehen zu geben vermag. Dazu kommt nicht selten die schlaue Spekulation, daß Autographen doch im Grunde geschriebene Schätze sind, die meistens in eben dem Grade an Wert zunehmen, je älter sie werden. Wähten doch lieber diese Autographenjäger die Mahnung beherzigen, die kurz vor seinem Ableben der wackere Theodor Fontane an sie ergehen ließ:

„Seden Morgen (auch wohl, daß es zweimal sich traf)

Fordert ein Gömmer ein Autograph.
Ich schreib' auch gleich ohne langes Besinnen,
Denn der Gömmer meiste hundert Gömmerinnen.
So komme ich im Jahre auf mehrere Hundert —
Von jedem einzelnen ward ich bewundert,
Einige von ganz fanatischem Wesen
Haben „Sämtliches“ gelesen —
Das gibt, rech'n ich zehn Jahre zurück,
Dreitausendsechshundert und fünfzig Stück . . .
Dreitausendsechshundert und fünfzig Bände
Von jedem Roman — wenn's doch so stände!“

Kunst und Wissenschaft.

Musikalische Reformen in Venedig. In Italien beginnt man sich auch wieder auf die große musikalische Vergangenheit des Landes zu besinnen. Vor allem Venedig, das einst die glorreichste Entwicklung der niederländischen Sängerschulen zur höchsten Blüte in seinen Mauern erlebte und die eigentliche Geburtsstadt unserer modernen Musik geworden ist, Venedig, das nun schläft und träumt auf den Trümmern seiner Vergangenheit, soll aus seinem Schlafe erweckt werden und wieder eine Rolle im europäischen Musikleben spielen. Zu diesem Zwecke hat sich ein Komitee gebildet, das nach den Äußerungen eines Mitgliedes folgende Ziele verfolgt: „Eine kritische Veröffentlichung der musikalischen Kunstsätze, die noch ungedruckt in den Bibliotheken und Kapellen ruhen; die Wiederbelebung unserer alten Oper von Monteverde bis zu Cimarosa; eine Neuerrichtung der alten Kirchenmusik, der Kammermusik und der Symphonieorchester. Welchen Erfolg, so fragen die Mitglieder dieses Komitees, könnte z. B. die getreue musikalische, poetische und szenische Wiedergabe der „Olimpiade“ von Pergolesi haben, wenn man jene ganze glänzende und lustige Zeit des achtzehnten Jahrhunderts wieder heraufbeschwöre und dieses Wille in Venedig wieder herstelle? . . . Aber wir wollen dabei nicht stehen bleiben, denn wir möchten unsere Aufmerksamkeit auch den Bolskotonzerten zuwenden, in denen zu niedrigen Preisen gute Musik zu Gehör gebracht werden soll.“

Gustav Freytag-Denkmal in Wiesbaden. Am 28. Mai findet in Wiesbaden die Enthüllung des Denkmals für Gustav Freytag statt. Das Denkmal ist ein Werk von Fritz Schaper und stellt den Dichter überlebensgroß in weißem Marmor dar. Es dürfte auf eine zahlreiche Beteiligung, namentlich aus literarischen Kreisen, zu rechnen sein.

Seidenstoffe Sammt, Velvets
Man verlange Muster. direkt an Private.
von Elten & Kussen, Krefeld.

fremder Menschen nicht auszuweichen. Es beurteilte ihr daheim schon Qual genug mit den Jahren, die ihr doch in diesen Tagen mit schonendster Rücksicht begegneten, verheeren zu müssen, und sicher lag es nur an ihren überreizten Nerven, wenn sie hinter jedem ihrer teilnehmenden Worte etwas wie heimliche Freude hervorlugen sah, daß der Stein des Anstoßes, wie Helene einst den Kommerzienrat genannt hatte, nun aus dem Wege geräumt war.

„Ach, ihr war so unsagbar elend zu Mutter! Gätte sie meinen und klagen können, vielleicht wäre ihr leichter ums Herz geworden; aber sie konnte nicht, sie konnte auch eigentlich nicht denken, es lag nur wie ein dumpfer Druck auf ihr, dies Gefühl, daß ihr mit dem plötzlichen Tode ihres alten Fremdes nun auch der eigentliche Inhalt ihres Lebens genommen sei.“

Heute in den Stunden, da man ihn zur Ruhe betten wollte, hätte sie es nicht daheim aushalten können, es hatte sie hinaus in Gottes freie Natur getrieben, an einen Platz, an dem niemand sie sehen und von dem aus sie ihre Augen doch auf dem stillen, ersten Zuge ruhen lassen konnte, der dem auf seinem letzten Wege folgte, den sie so innig verehrt hatte.

Ernst und schweremutvoll klangen jetzt die Glockenklänge durch die stille, klare Luft, und Ines' Hände schlangen sich fester ineinander, als nun der Tranertröbend auf der Biegung der Straße anlangte. Während sie sich, wie einer Stütze bedürftig, schwerer gegen den Baum lehnte und ihr Herz sich im Weh zusammenzog, nahm ihr Blick, wunderbar genug, jede einzige Außerlichkeit in dem langen Zuge wahr. Sie sah den mit Blumen überbedeckten Sarg, sah gleich hinter demselben Wulf Langens hohe Gestalt, dann einige Herren aus der Umgegend aus D., darunter ihren Vater, und dann die vielen Arbeiter der Fabrik, die ihrem alten Herrn nun alle das Geleit gaben.

Langsam, idyllenhaft bewegte sich der Zug an ihr vorbei, weiter und weiter bis zu der Gruft, die dann den stillen Schläfer aufnahm und über die sich schnell ein frisch aufgeschütteter Hügel wölbte, auf den man wehende Kränze legte.

(Fortsetzung folgt.)

